



# Der Enztöler

## wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Zeitung monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 20 Rpf. Zustellungsgebühr. Voris der Gesamtsumme 10 Rpf. In Vorauszahlung gegen Nachnahme. Bei Bestellung auf Lieferung der Zeitung oder auf Zahlung des Bezugspreises. Geschäftszeit für Briefe: Täglich von 8 bis 12 Uhr. — Druckvermittler für den gesamten Inhalt: Friedrich Heilmann, Neuenbürg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die kleinstmögliche Anzeigenzeile 1 Zeile, 5 Zeilen lang, 10 Rpf. 20 Rpf. 30 Rpf. 40 Rpf. 50 Rpf. 60 Rpf. 70 Rpf. 80 Rpf. 90 Rpf. 100 Rpf. 110 Rpf. 120 Rpf. 130 Rpf. 140 Rpf. 150 Rpf. 160 Rpf. 170 Rpf. 180 Rpf. 190 Rpf. 200 Rpf. 210 Rpf. 220 Rpf. 230 Rpf. 240 Rpf. 250 Rpf. 260 Rpf. 270 Rpf. 280 Rpf. 290 Rpf. 300 Rpf. 310 Rpf. 320 Rpf. 330 Rpf. 340 Rpf. 350 Rpf. 360 Rpf. 370 Rpf. 380 Rpf. 390 Rpf. 400 Rpf. 410 Rpf. 420 Rpf. 430 Rpf. 440 Rpf. 450 Rpf. 460 Rpf. 470 Rpf. 480 Rpf. 490 Rpf. 500 Rpf. 510 Rpf. 520 Rpf. 530 Rpf. 540 Rpf. 550 Rpf. 560 Rpf. 570 Rpf. 580 Rpf. 590 Rpf. 600 Rpf. 610 Rpf. 620 Rpf. 630 Rpf. 640 Rpf. 650 Rpf. 660 Rpf. 670 Rpf. 680 Rpf. 690 Rpf. 700 Rpf. 710 Rpf. 720 Rpf. 730 Rpf. 740 Rpf. 750 Rpf. 760 Rpf. 770 Rpf. 780 Rpf. 790 Rpf. 800 Rpf. 810 Rpf. 820 Rpf. 830 Rpf. 840 Rpf. 850 Rpf. 860 Rpf. 870 Rpf. 880 Rpf. 890 Rpf. 900 Rpf. 910 Rpf. 920 Rpf. 930 Rpf. 940 Rpf. 950 Rpf. 960 Rpf. 970 Rpf. 980 Rpf. 990 Rpf. 1000 Rpf.

Nr. 178

Neuenbürg, Freitag den 1. August 1941

99. Jahrgang

### Deutsche Luftüberlegenheit auf allen Kriegsschauplätzen

Berlin, 31. Juli. Im Zusammenwirken aller deutschen Abwehrkräfte wurden, wie gemeldet, am 30. Juli in Nord-Nordwesten 20 angreifende britische und Sowjet-Flugzeuge abgeschossen, die in mehreren Wellen einige Häfen anzufliegen versuchten. Dieser neueste Erfolg der deutschen Luftwaffe, der für die Londoner Propaganda sehr peinlich ist — sie versucht, den deutschen Sieg in einen britischen Erfolg umzumünzen und gibt nur 16 Flugzeuge als verloren — beweist aufs schlagendste, daß deutsche Flugzeuge auf sämtlichen Kriegsschauplätzen die Luftüberlegenheit halten.

Man erinnert sich, daß erst vor wenigen Tagen 27 britische Flugzeuge über Nord-Afrika abgeschossen wurden; über einer Küstenstadt wurden sechs von sieben angreifenden britischen Flugzeugen zum Absturz gebracht. Die deutsche Luftüberlegenheit am Kanal kam besonders deutlich am 23. und 24. Juli zum Ausdruck, als innerhalb 30 Stunden 87 britische Flugzeuge verloren gingen. An der Nordostküste des Schwarzen Meeres sowie über dem Stroomgebiet des Dnjepr haben deutsche und rumänische Flugzeuge in kurzer Zeit sich die klare Überlegenheit vor den Angriffen der Sowjet-Luftwaffe erkämpft.

Die Hoffnung Londons, selbst durch überraschende Angriffe auf besetztes oder Reichsgebiet eine Entlastungsöffnung für die verbündeten Bolschewisten herbeizuführen, hat sich auf keinem aller Kriegsschauplätze auch nur im geringsten erfüllt. Im Gegenteil: wo immer britische oder Sowjetflugzeuge den Versuch unternahmen, den Luftraum zu erobern, wurden sie binnen kurzem mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die deutsche Luftwaffe läßt sich durch keinen Angriff die Luftüberlegenheit entwinden.

### „Völlige Vernichtung und Zerstückelung“ Englands wirkliches Kriegsziel

Genf, 31. Juli. Die politische Zeitschrift „The National Review“ zeigt einmal unverhüllt das große englische Kriegsziel auf, indem sie die völlige Vernichtung und Zerstückelung Deutschlands für alle Zeiten fordert. Dieser Krieg könne nicht als gewonnen betrachtet werden, ehe nicht mindestens drei Millionen Nazifolksknechte für immer außer Aktion gesetzt worden sind und die Sieger in der Lage seien, darauf zu bestehen, das nationalsozialistische Reich in 31 kleine unabhängige Staaten zu zerbrechen.

Der alte Grundsatz „Teile und herrsche“ müßte gerade auf Großdeutschland erneut Anwendung finden. Englands wirkliches Kriegsziel liege nicht nur in einem militärischen Siege auf dem Felde, sondern in einer Verminderung des deutschen Volkes zu einer so kleinen Zahl, die unter so eingeeengten Verhältnissen leben müßte, daß Deutschland niemals wieder in den kommenden Generationen in der Lage sei, das Haupt zu erheben. Denn dieser Krieg werde in Wirklichkeit gegen das deutsche Volk als solches geführt.

### Neue ägyptische Regierung gebildet

Hussein Sirry Pascha wieder Ministerpräsident

Stambul, 31. Juli. Der zurückgetretene und mit der Neubildung der Regierung beauftragte ägyptische Ministerpräsident Hussein Sirry Pascha hat, wie aus Kairo berichtet wird, sein neues Kabinett gebildet.

In seinem Rücktrittschreiben hat Sirry Pascha dem König Faruk vorgeschlagen, infolge der Schwierigkeit der Lage ein Kabinett zu bilden, das einen größeren Rückhalt im Lande und im Parlament hat.

Auch im neuen Kabinett hat Sirry Pascha außer der Ministerpräsidenten das Innenministerium inne. Außenminister wurde Salem Sadek Pascha. Der bisherige Verteidigungsminister Hassan Sadek Pascha gehört auch dem neuen Kabinett an. Der bisherige Finanzminister Abd el Kawi Ahmed ist mit der Leitung des neugebildeten Luftwaffenministeriums beauftragt worden. Der bisherige Verkehrsminister Sadaul Pascha bekleidet im neuen Kabinett das Finanzministerium. Seine Nachfolge im Verkehrsministerium hat Ahmed Mohamed Hassan Pascha angetreten. Zum Justizminister wurde Mohamed Ghaleb, zum Erziehungsminister Hussein Hefal Pascha (wie bisher), zum Gesundheitsminister Abd el Karim und zum Landwirtschaftsminister Mohamed Raghib Attiba ernannt.

### Tokio respektiert alle Verpflichtungen

Telegramm Tohodos an Petain

Paris, 31. Juli. Die Informationsstelle der französischen Regierung teilt mit, daß Admiral Tohodo in einem Telegramm an Marschall Petain die feste Entschlossenheit seiner Regierung zum Ausdruck gebracht hat, alle eingegangenen Verpflichtungen Frankreich gegenüber, die bereits in den Verhandlungen mit dem Außenminister Matsumoto übernommen worden waren, zu respektieren.

## Der vernichtete britische Geleitzug

Jetzt insgesamt 140 500 BRT. daraus versenkt — Tiefer Vorstoß in die Ukraine — Bomben auf Moskau und Drel — Schwere britische Flugzeugverluste

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Bei der Verfolgung der in der Ukraine geschlagenen Sowjet-Armeen fliehen deutsche Kräfte tief in die feindliche Rückzugsbewegung hinein. Die Einschließung des Feindes ostwärts Smolensk wurde weiter verengt. Die in Estland kämpfenden Verbände warfen den Gegner nach Norden zurück.“

Kampfflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht militärische Ziele in Moskau sowie den Eisenbahnknotenpunkt Drel mit Bomben.

Unterseeboote verfolgten die zerstreuten Reste des im Atlantik angegriffenen Geleitzuges und versenkten fünf weitere bewaffnete Handelsschiffe und zusammen 24 000 BRT. Die Gesamtverluste des Feindes durch diese Operationen haben sich damit auf 140 500 BRT erhöht.

Im Kampf gegen England beschädigte die Luftwaffe durch Bombenwurf ein großes Handelsschiff östwärts Sewastopol. Weitere Bombenangriffe erfolgten in der letzten Nacht auf Flugplätze im Südosten und Südwesten der Insel.

Der Angriffsvorstoß von rund 40 britischen Flugzeugen, die von einem Flugzeugträger im nördlichen Eismeer gegen den Hafen Kirkenes gestartet waren, wurde vereitelt. Der Feind verlor hierbei in Luftkämpfen 23 Flugzeuge, durch Flakartillerie und Marineartillerie fünf Flugzeuge.

Über der Deutschen Bucht schoß ein Jagdflugzeug aus einem Verband von acht englischen Bombern fünf Flugzeuge ab. Marineartillerie brachte zwei, ein Räumboot ein weiteres Kampfflugzeug zum Absturz.

An einigen Orten Westdeutschlands warfen britische Flugzeuge in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toden und Verletzten.“

### Heldenhafte Abwehr

Batterie schlug sowjetischen Überfall ab.

Berlin, 31. Juli. In heldenhaftem Kampf wehrte eine deutsche Batterie am 30. Juli den Überfall sowjetischer Infanterie-Einheiten ab, die aus einem Kessel ostwärts von Smolensk durchzubrechen versuchten. Die Bolschewisten hatten sich unbemerkt durch dichtes Unterholz und Gestrüpp an die

## Sowjet-Angriff zum 25. Juli geplant

Bis 4. August wollten sie in Lublin sein

Unter dem weiteren Geheimmaterial, das in den ehemaligen Stabsquartieren verschiedener sowjetischer Verbände in Luck aufgefunden und inzwischen gesichtet wurde, befand sich auch ein „Plan über die Organisation der rückwärtigen Dienste“ und ein „Plan für die materielle Versorgung bei bevorstehenden Operationen“ der 15. Sowjetarmee.

Beide Dokumente sind vor Beginn der Kampfhandlungen im Osten ausgefertigt. Der Organisationsplan für die rückwärtigen Dienste enthält als Punkt 1 a: „Bis zum Beginn der Operationen (25. Juli 1941) ist der Bestand an Material usw. auf das Soll aufzufüllen“. Punkt 1 b: lautet: „Bis zum 30. Juli 1941 (Durchbruch der Linie des Flusses Wiepr) müssen Munitionskontingente in den Bäckereistellungen und in den Munitionslagern auf das Soll vervollständigt sein.“

Unter Punkt 2 heißt es: a) Befestigung bis zur Erreichung des Abschnittes J u d a r i o w — Lublin ist der Bahnhof Saraj. Nach der Erreichung dieses Abschnittes (zum 4. August 1941) der Bahnhof Rowel. b) Verlegungsbahnhöfe: Für XII. Schützenkorps, 20., 21. und 22. Schützendivision ab 17. Juli Bahnhof Krynnow, späterhin wird beabsichtigt, den Versorgungsknotenpunkt nach Bahnhof Cholm zu verlegen. Für V. Schützenkorps, 5., 6. und 7. Schützendivision, 10. Handh. Artillerie-Regiment und 15. motorisierte Brigade, ab 18. Juli Bahnhof Bawurk, vom 28. Juli Bahnhof Rowel, ab 28. Juli Bahnhof Lublin.

Für alle anderen Verbände dieser Sowjetarmee werden bis Mitte Juli bestimmte Bahnhöfe angeführt. Von diesem Zeitpunkt an treten an ihre Stelle, wie bereits oben, Namen weiter westlich gelegener Bahnhöfe im Generalgouvernement.

Unter Punkt 5 wird die Einrichtung von drei Sammelagern des Volkskommissariats des Innern für Kriegsgefangene bekanntgegeben. Es handelt sich um Nummer 23 in Krynnow, Nummer 28 in Rowel und Nummer 29 in Turist. Am Schluß dieser Ausführungen befindet sich der Vermerk: „Diese Gefangenenerlager können täglich 4000 bis 6000 Mann durchschleusen.“

Durch den raschen Zugriff der deutschen Truppen gelang es den Bolschewisten nicht, ihre wohl vorbereiteten Absichten durchzuführen. Weder die an der Grenze bezeichneten Versorgungsbahnhöfe konnten zu dem festge-

deutschen Stellungen herangeschlichen und versuchten die Batteriestände zu stürmen. In direktem Beschuß nahmen die deutschen Kanoniere die sowjetischen Angreifer unter Feuer und überwältigten dann die angreifenden Bolschewisten im Nahkampf. Über dreihundert Bolschewisten blieben vor der deutschen Batterie liegen.

### Weitere finnische Erfolge

Berlin, 31. Juli. In heftigen Kämpfen stießen finnische Truppen am 30. Juli an der karelischen Front auf sowjetische Abteilungen. Die finnischen Truppen wiesen sowjetische Gegenstöße unter blutigen Verlusten für die Sowjets zurück. Eine größere Anzahl von sowjetischen Panzern wurde vernichtet, neun Panzer wurden erbeutet.

### „Ernst Warnung an London“ Die Wucht des letzten Luftangriffes.

Zu dem deutschen Luftangriff auf London in der Nacht zum Montag schreibt „Daily Telegraph“ im Leitartikel u. a., dieser erste deutsche Luftangriff seit langer Zeit sei eine ernste Warnung an die Bevölkerung Londons und beweise, wie recht Churchill neulich gehabt habe, als er sagte, Hitler habe eine ausreichende Anzahl Bomber im Westen gelassen, um schwere Luftangriffe auf Großbritannien durchzuführen zu können. Dieser Nachtangriff auf London sei zwar kurz, aber dafür sehr heftig gewesen, ähnlich den Angriffen auf verschiedene andere britische Städte in den letzten Wochen.

### Weiter USA-Techniker in Nordirland.

400 weitere USA-Techniker sind laut Associated Press in Nordirland von dem britischen Kriegsminister Margesson begrüßt worden. Der Leiter der USA-Gruppe teilte mit, daß die Techniker am Bau von Hafenanlagen mitarbeiten würden. Die Amerikaner werden eine eigene Kolonne mit eigenem Sanitätsdienst bilden. Eigene Lebensmittel und Kleidung hätten sie mitgebracht, um England zu entlasten.

### Sohn des Generalfeldmarschalls Ketel gefallen.

Berlin, 31. Juli. Bei den Kämpfen im Osten fiel der Leutnant in einem Artillerie-Regiment Hans Georg Ketel, der jüngste Sohn des Generalfeldmarschalls Ketel.

letzen Zeitpunkt in Betrieb genommen, noch konnte eines der angeführten Gefangenenerlager benutzt werden. Doch es nicht dazu kam, ist einzig und allein dem raschen Zusammenstoß und dem Erfolg der deutschen Waffen zu danken.

### Vergrabene Karten deutscher Städte

Auch sie belegen die Angriffspläne der Sowjets.

Berlin, 31. Juli. Bei der Eroberung von Jelwa im Raum zwischen Bialystok und Baranowitsch wurde von deutschen Truppen am Rande des Städtchens eine frisch ausgehobene Grube entdeckt, die noch nicht vollständig zugeworfen war. Eine sofortige Untersuchung der Stelle ergab, daß die fliehenden Sowjets hier in Eile wichtiges Dokumenten- und Kartenmaterial vergraben hatten. Neben interessanten Befehlen, Anordnungen und Dienstbefehlen sowjetischer Verbände wurden eine Menge von Karten deutscher Städte aufgefunden. Diese Karten stammen von einem in der Nähe gelegenen bolschewistischen Flugplatz. Sie sind im Frühjahr 1940 in der Moskauer Staatsdruckerei hergestellt und stellen ausgeprägte Ziele unterlagen für Bombenangriffe auf weit im Innern des Reiches liegende Städte dar. Den Karten sind geographische, wirtschaftliche und meteorologische Angaben, Bilder und Vorbilder zum Eintragen von Erkundungsergebnissen von Agenten beigelegt. Die den Sowjets wichtig erscheinenden Ziele sind rot umrandet. Auf der Karte von Magdeburg, die die Geheimnummer 155 trägt, sind bezeichnenderweise auch die Kirchen und sozialen Institute rot umrandet.

Mit diesen Kartenunterlagen wird das umfangreiche, bisher sichergestellt gewesene Material für die Angriffsabsichten der Bolschewisten gegen Deutschland um weitere wertvolle Unterlagen vervollständigt.

### Drei chinesische Divisionen eingeschlossen

Tokio, 31. Juli. Durch eine aus drei Richtungen stattfindende Unternehmung haben, wie Domei meldet, japanische Streitkräfte chinesische Truppen der 13., 15. und 16. Division und eine weitere Abteilung seit Mittwoch morgen in der Gegend 20 km nördlich von Wuning in Nordchina eingeschlossen. Zur selben Zeit haben japanische Armee-Flugzeuge die umzingelten Streitkräfte mit Bomben- und MG-Fire angegriffen und ihnen schwere Verluste zugefügt.

# Verräter der eigenen Idee

Der geistige Zusammenbruch des Sowjetismus.  
Von Heinrich Härtle.

Für den größten Teil der Erde kommt der bevorstehende Zusammenbruch des Sowjetismus unerwartet. Die Katastrophe des Sowjetkolosses hätte noch vor wenigen Wochen die angesehensten Politiker des Westens als unmöglich nachgewiesen. Die liberale Demokratie stand dem Marxismus innerlich viel zu nahe, als daß sie zu einer prinzipiellen Kritik des bolschewistischen Systems fähig gewesen wäre.

In Wirklichkeit ging dem jetzt sichtbar werdenden militärischen Zusammenbruch ein fortgesetzter ideologischer Bankrott voraus. Die Sowjetpraxis lebte vom Verrat der eigenen Idee. Wo immer versucht wurde, die marxistische Theorie unerschütterlich zu verwirklichen, sind die bolschewistischen Machthaber gescheitert. Halten konnten sie sich nur durch den latenten Widerspruch von jüdischer Ideologie und politischer Tat, wenn sie praktisch das Gegenteil dessen taten, was sie theoretisch predigten. Das geistige System des Rabinerprühlings Marx-Bordchai war eine so typisch jüdische Verfälschung und Verzerrung aller tatsächlichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, daß die marxistische Staatsgründung beim ersten Zusammenstoß mit der Wirklichkeit nur durch fortgesetzte Verfälschung der eigenen Lehre bestehen konnte.

Das Eigentum wollten sie vernichten und haben unter der Begeisterung der Sozialisierung einen riesigen Wirtschaftskörper zerstört und dem kollektivistischen Staatskapitalismus ausgeliefert. Aber es kam nicht der gleiche Besitzanteil aller Proleten, sondern alle wurden bestrafen und an die Stelle der wirtschaftlichen Gleichheit trat die ungleiche Lohnzahlung, gipfelnd im Stachanow-Kittreiber- und Anpeißerchristen.

10 Millionen Bauernhöfe wurden vernichtet, und heute noch ist das Heftaterrücknis des Agrarkollektivs weit unter dem Durchschnitt Europas und zwar trotz aller Technisierung, trotz Traktoren. Die Sozialisierung des Bauerntums hat die Hälfte des Viehbestandes vernichtet. Seit 1935 ist man — im schärfsten Gegensatz zur Ideologie — dazu zurückgekehrt, einen Teil des Viehbestandes wieder im Privatbesitz zu belassen. Nach 25 Jahren marxistischer Landwirtschaft hungern und verelenden immer noch Millionen und Abermillionen Menschen des Sowjetlandes.

Daß es den Sowjetmachthabern gelang, ihren Raum zu industrialisieren, ist nicht bestritten. Aber welchen wirtschaftlichen Anteil erhält der Sowjetprolet? Die zentralistische „Gigantomanie“ der bolschewistischen Industrie war in ihrer Ausdehnung doch nur ein titanisches Instrument einer Massenverelendung ohne gleichen. Man mag dieses technische Monstrum bestaunen wie die Pyramiden Ägyptens, es hat wie diese die Sklaverei zur Voraussetzung. Daß man diese Giganten bauen konnte, ist nicht das Ergebnis der angewandten marxistischen Vernunft, sondern erstens eine Leistung meist ausländischer Techniker und zweitens ermöglicht durch den unermesslichen Reichtum des Raumes. Am Aufbau und Ausbau dieser Technik ist die marxistische Ideologie so wenig beteiligt wie an der Fruchtbarkeit der Acker oder am Rohstoffreichtum des Raumes. Der Bodenreichtum wie das technische Genie widersprechen in gleicher Weise der marxistischen Wertlehre wie der marxistischen Egalitätstheorie. Erst bolschewistisch an dieser „Gigantomanie“ ist nur die eifrigste Despotie mit der man Menschenmengen für technische Ziele schuf, frieren, hungern, verkommen und verterten ließ.

Demokratische Gleichheit hatte man Jahrzehnte propagiert und in Wirklichkeit aufgebaut die absolute Hierarchie von zweihunderttausend — meist jüdischen — Sowjetfunktionären.

Mit Soldatenratsforderungen und Pazifismus haben die marxistischen Agitatoren jahrzehntelang die Wehrkraft europäischer Völker verächtet, um selbst einen bolschewistischen Militarismus zu entwickeln, eine militärische Beherrschung aller Lebensfunktionen, gegen die der Zarismus ebenso harmlos war wie die politische Postzei des alten Systems, verglichen mit der jüdischen GPK.

Im Idealstaat der Soldatenräte gibt es seit 1935 Rangabzeichen für Offiziere und Wehrmachtsbeamte, Gruppensicht usw. und der Gegensatz zwischen aktiven Offizierkorps und Zivilisten ist nirgends schroffer als im Gleichheitsstaat der Sowjeten.

Als Saboteure und Meuterer, mit Dolchstoß und Landesverrat haben sich die kommunistischen Agenten in die Heere Europas eingeschlichen und das russische Experiment des angewandten Marxismus endet mit einem Hurrapatriotismus, wie ihn die Welt noch nie nischiger gesehen hat.

Im Dienste der Weltrevolution zwang man deutsche Arbeiter zu Fahnenflucht und Hochverrat und seit 1939 wird der proletarische Kretz vereidigt auf „Volk“ und „Heimat“. Damit kommt die geistige Korruption zum Höhepunkt.

Als ein jüdischer Weltbreitruge entschuldigend gescheitert ist im bolschewistischen Experiment. Über 160 Millionen Menschen auf 22 Millionen Quadratkilometer Raum waren die Opfer eines zynischen Systems zwischen kommunistischer Ideologie und tätiger Brutalität. Jetzt, da Europa sich erhebt zum Sturm gegen die bolschewistische Drohung, nun vereinigen sich die Juden des bolschewistischen Staatskapitalismus mit der jüdischen Hochfinanz von London und New York, versammeln sich Stalin und Churchill, Kaganowitsch und Roosevelt an der Klagenauer der Weltgeschichte. Und wieder wird Weltgeschichte zum Weltgericht. Es vollzieht sich unter der freien Fahne des völkischen Sozialismus.

## Maßnahmen gegen japanischen Schiffsverkehr

England hat sich zu einem neuen Vorgehen gegen Japan entschlossen, das deutlich die Verzögerung über das Scheitern des geplanten englisch-nordamerikanischen Anschlages auf Indochina widerspiegelt. Es hat jetzt über Japan jene Maßnahmen verhängt, mit denen es den Seeverkehr anderer Nationen schon stets unterbinden zu können glaubte. Japanische Schiffe dürfen sich britischer Kohlenstationen nicht mehr bedienen und dürfen auch keine Güter zwischen Häfen des Empire befördern.

## Amerikaner in Britisch-Westafrika

Einer United-Press Meldung zufolge sind mit einem Clipper-Flugzeug Ingenieure, Mechaniker und Flugzeugtechniker nach dem britisch-westafrikanischen Stützpunkt Bathurst abgeflogen. Der gleichen Meldung zufolge sollen am Freitag drei amerikanische Bomber unter dem Befehl des Hauptmanns B. Burke über Natal ebenfalls nach Bathurst fliegen.

# Die Haltung Spaniens

Erklärungen des Außenministers

MW. Rom, 31. Juli. Der spanische Außenminister Serano Suner hat in einem dem Vertreter des „Messagero“ gewährten Interview einige Erklärungen zur heutigen Lage und zur Haltung Spaniens abgegeben.

Auf die Frage, wie sich Spanien gegenüber der Verwirklichung des Planes einer englisch-nordamerikanischen Befreiung der Azoren und kaperndischen Inseln verhalten würde, antwortete der spanische Außenminister, daß Spanien einer Aggression gegen die portugiesischen Besitzungen nicht teilnahmslos zusehen könnte.

Auf eine weitere Frage, ob er denke, daß die Haltung Washingtons zu einem offenen Konflikt zwischen der Ägäis und der USA führen könnte, erklärte Serano Suner, es wäre absurd dies zu glauben, denn ein derartiger interkontinentaler Krieg wäre der Ruin Amerikas und der Welt. Nach dem Niederbruch des Bolschewismus werde Europa sich selbst genügen. Die amerikanischen Völker mühten sich dann überlegen, was sie mit ihren Rohstoffen anfangen wollten, denn die Verwirklichung der europäischen Autarkie würde zweifellos einen Zusammenbruch ihrer Wirtschaft zur Folge haben.

Auf die Frage, ob er glaube, daß eine Intervention der USA die im Kampf gegen den Bolschewismus zutage getretene europäische Einheit festigen und das gemeinsame Vorgehen aller Völker Europas zur Folge haben würde, erklärte Serano Suner schließlich, er sei davon überzeugt, Irland, Portugal und Frankreich mühten gegen die aus einem anderen Kontinent kommenden Angreifer das Feuer eröffnen und aus Gründen, die mit den Ursachen des gegenwärtigen Konflikts nichts zu tun haben, am Krieg gegen England und seine Verbündeten teilnehmen. In den besetzten Gebieten seien die Schuppen von den Augen vieler, und es sei viel Feindschaft, Mißtrauen und Bitterkeit verschwunden. Die europäische Einheit werde zur Tatsache werden.

Endlich vertrat der spanische Außenminister die Ansicht, daß das englisch-amerikanische Bündnis für das englische Volk noch schlimmere Folgen haben werde als die englische Niederlage.

## Portugals Verteidigungsbereitschaft

Lissabon, 31. Juli. Auf seiner Fahrt durch die Inselgruppe der Azoren legte der portugiesische Staatspräsident, General Carmona, mit dem Dampfer „Carvalho Araújo“ seine Fahrt nach der Insel Terceira fort, wo er kurz nach 18 Uhr in Angra do Heroísmo landete. Eine vielstündliche Menschenmenge hatte die Kais, die Straßen und höchsten Punkte der Stadt besetzt und brach bei Ankunft

des Schiffes in die begeisterten Rufe aus: „Hier ist Bortugal!“ „Hoch die Regierung der nationalen Revolution!“ „Es lebe das Vaterland!“ In einer Ansprache im Rathaus sagte General Carmona unter anderem: „Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß der Friede auf portugiesischer Erde nicht gestört werde. Sollte dies allerdings doch der Fall sein, würden alle Portugiesen des Kontinents und der Azoren mit der gleichen Selbsterleugnung und derselben Unerbittlichkeit dem Vaterland ihr Opfer bringen wie ihre Vorfahren.“

## Die Landung in Indochina In voller Zusammenarbeit

Tokio, 31. Mai. Generalleutnant Schowiro Iina wurde zum Oberbefehlshaber der nach französisch-Indochina entsandten japanischen Streitkräfte ernannt. Wie das japanische Hauptquartier meldet, vollzieht sich die Landung der Truppen in voller Zusammenarbeit mit den Behörden und Streitkräften französisch-Indochinas.

Die niederländisch-indische Militärbehörde hat laut Domei angekündigt, daß ab sofort alle Schiffe, die Häfen Niederländisch-Indiens zur Uebernahme von Kohlen und Proviant, zu Reparaturen oder Dockarbeiten anlaufen wollen, eine Sondergenehmigung bei ihr einholen müssen.

## „Am jeder Lage gewachsen zu sein“ Konoge fordert verstärkte Anstrengungen

Ministerpräsident Konoge betonte in einer Rede bei der Eröffnung der 16. Plenarsitzung des Ausschusses für nationale Mobilisierung die Notwendigkeit einer raschen Durchführung aller nationalen Maßnahmen, die darauf abzielen, Japan auf jede Lage im Fernen Osten vorzubereiten. Unter Hinweis darauf, daß der europäische Krieg mit dem Ausbruch des sowjetisch-deutschen Konfliktes in eine neue Phase getreten sei, erklärte Konoge: „Ohne Zweifel wird dieser Krieg ernste Auswirkungen für Japan mit sich bringen; darüber hinaus ist es im augenblicklichen Stadium schwer vorzusagen, welchen Weg dieser Konflikt in Europa noch nehmen wird. Angesichts der rasch wechselnden Weltlage muß jeder Mann in Japan auf das Schlimmste gefaßt sein. Die Regierung tut alles, was in ihrer Macht steht, alle Reserven an Menschennmaterial mobilisierend, um jeder Lage gewachsen zu sein, die sich in der Zukunft ergeben könnte.“ Zum Schluß forderte Konoge die Mitglieder des Ausschusses auf, alle Probleme, die im Zusammenhang mit der schnellen Durchführung solcher Mobilisierungspläne der Regierung stehen, zu untersuchen.

# Der tausendste Abschuß

Allein im Osten 620 Maschinen von einem Jagdgeschwader vernichtet

Von Kriegsberichterstatter Erwin Kirchof

MW. (PA). Ein Großkampftag wie viele andere. Genau so hart und unerbittlich, genau so einbehrungreich, aber auch genau so überaus von großen Aufgaben. Und doch scheint dieser drückende Sonntag sich loszulösen von all den anderen. Denn eine Hochstimmung wie noch nie herrscht in der großen Weltstadt. Warum sprangen nur die Flugzeugführer bei jedem Rotorengeräusch aus ihren Liegestühlen? Warum sind die braunen Warte jetzt so unruhig bei ihrer Arbeit, und warum läßt der Koch der 9. Staffel vor Ungeduld die Suppe anbrennen? Wie wußten es nicht! Wir waren genau so überrascht wie Oberfeldwebel St., der nach Rückkehr von einem siegreichen Luftkampf vor begeisterten, jubelnden Kameraden aus seiner „Re 109“ gehoben und im Triumphzug zu seiner Staffel, zur 9. gebracht wurde. Und nun hörte der immer noch verblüfft ausschauende Oberfeldwebel aus dem Munde seines Staffelkapitäns, daß sein 24. Lufttag zugleich auch der 1000. Abschuß des Jagdgeschwaders sei. Ganz selbstverständlich, daß St. sofort den von allen Seiten des Flugfeldes herbeigeströmten Kameraden diesen bedeutungsvollen Kampf in allen Phasen schildern mußte.

„Ich hatte schon eine Vorkur“, so berichtete der glückliche Oberfeldwebel. Lange Zeit hatten wir über Kiew gekreuzt, und den Kopf fast verdreht vor lauter Suchen. Dann plötzlich, wir sind gerade im Begriff auf Heimatkurs zu gehen, da sehen wir zwei Sowjet-Jagdverbände mit „Assenfabrik“ herankommen. Es sind Doppeldecker vom Typ „153“, links von uns fünf, etwas tiefer sieben in einem Verband. Aber das habe ich erst alles sehr später und dann im Bruchteil von Sekunden feststellen können. Dann wieder waren die Sowjets verdammt leicht zu erkennen. Man muß wirklich noch mehr anpassen, noch weiter, noch besser sehen, sonst kann man sie über dem flachen, endlos ebenen Gelände fast wirklich nicht mehr ausmachen. Gerade will ich mich in Angriffsposition legen, als ich vom oberen Verband einer loslöste und genau auf Leutnant H. zustößt. Der erkennt sofort die gefährliche Situation, weiß, daß es da nur eins gibt. Er rast ebenfalls „Schnauze auf Schnauze“ direkt auf den Feind los, dabei aus allen Bordwaffen feuend. Deutlich kann ich sehen, wie eine Leuchtpur in der feindlichen Riste verschwindet. Aber erst in Kammnähe zieht Leutnant H. hoch, haarsträubend über die nun fast nach unten brennend abflüßende Maschine. Der obere Verband aber ist jetzt lebhaft geworden. Er geht zum Gegenangriff an. Allerdings noch geschlossen, rein schulmäßig. Den am weitesten links fliegenden Gegner pöde ich mir heraus. Ein kurzer Feuerstoß, Brennend wie Zunder schlägt er unten im Wald auf. Sofort greife ich den nächsten an. Gleite genau — doch was nützt alles Schießen! Verdammt zäh ist der Burste. Neuer Angriff, endlich! Nach einem längeren Feuerstoß prallt die Riste förmlich auseinander. Aus dem bisher schulmäßigen Anfliegen der Sowjets wird aber jetzt ein wildes, aufgeregtes Kurven und Kurben. Trotz der überlegenen Schnelligkeit der „109“ war es nun beinahe Belchiffinn anzugreifen, denn wir waren ja nur zu dritt, aber, als ob ich es gefühlt hätte, daß das der Tausendste werden sollte, mußte ich noch einmal in den aufgeregten Bienenschwarm hinein. Erst setzte ich mich aber ein gutes Stück von den Bolschewisten ab und griff dann, so glaube ich, überraschend an. Ich hatte Glück. Nach einem kurzen Feuerstoß brannte der Dritte, und damit mein 15. Gegner im Osten. Er schlug hart auf einem Feld auf. Doch jetzt wurde es auch höchste Zeit, daß wir uns verdrückten. Der Sprit mußte gerade noch bis hierher ausreichen.

Oberfeldwebel St. hat zu Ende erzählt. Sein Gesicht strahlt. Er kann es immer noch kaum fassen, daß er dieses Glück hatte. Aber auch der Staffelkapitän, Oberleutnant A. Sieger in 34 Luftkämpfen, ist freudig erregt. „Donner und Doria, so ein Glück“, ruft er und haut St. fröhlich auf die Schulter. „Jetzt haben wir nicht nur den 200. und 300. Abschuß der Gruppe für uns buchen können, sondern auch den 1000. des Geschwaders. Ein Erfolg, der schwer erkämpft wurde. Minuten später kommt vom Geschwader-Gesichtsstand der Befehl: „Antreten der gesamten Gruppe!“ Es dauert nur kurze Zeit, bis Flugzeugführer und Bodenpersonal, sauber ausgerichtet, den Befehl ausgeführt haben. Der vom Führer zum Fischenlauf zum Ritterkreuz ausgezeichnete Kommandeur meldet dem Geschwaderkommandeur, auch Ritterkreuzträger, die Gruppe. Es sind nur wenige Worte, in denen der Kommandeur diesen denkwürdigen Tag, den 1000. Abschuß seines Geschwaders, feiert. Denn auch jetzt drängt und besteht das Gefühl der Stunde, daß der Feind nicht in Ruhe kommen darf, daß er mit allen verfügbaren Kräften und Maschinen pausenlos angegriffen und niedergelassen werden muß. Vergeben wir aber trotzdem nicht, unter weichen schweren Bedingungen dieser phantastische Erfolg zustandekam, welsch eine Ansammler von Arbeit, Mühen und Entbehrungen, was für ein Kampfeifer und für eine Fähigkeit und wieviel Opfer, und sind sie noch so gering, dazu nötig waren, ihn zu erringen. Wenn es dem Jagdgeschwader allein gegen die Sowjetunion gelang, mehr als 620 Maschinen im Luftkampf zu vernichten, so ist das doppelt so hoch zu bewerten, denn diese Abschüsse wurden neben einer anderen schweren Aufgabe erzielt, nämlich der, in den Erdkampf sehr oft mit Bomben, Kanonen und Maschinengewehren einzugreifen, den Vormarsch der Heeresstruppen zu erleichtern. Wie zur Bestätigung, daß der stolze Tag ein nur noch größerer Ansporn für alle Jagdflieger dieses Geschwaders ist, schießt der Gruppenkommandeur am Nachmittag seinen 80. Gegner ab. Den würdigen Abschluß dieser bewegenden Stunden aber abt am Abend der General. Sein Dank an den Kommandeur ist ebenfalls für alle, ob Flieger oder Wart, eine noch größere Verpflichtung.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Abteilungen in die Flucht geschlagen.

Rom, 31. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika an der Tobrukfront wurden feindliche Abteilungen, die von Panzerwagen unterstützt waren, in die Flucht geschlagen. Deutsche Artillerie hat die Anlagen und Verteidigungsstellungen von Tobruk beschossen.“

Im Verlauf des im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Einfluges auf Bengasi hat unsere Bodenabwehr ein englisches Flugzeug abgeschossen. Das Flugzeug stürzte ins Meer ab. Flugzeuge der Ägäis haben vor den Küsten der Sperakia einen Tanker versenkt und einen Dampfer schwer beschädigt.

In Ostafrika haben Schwarzhemden und Eingeborenen-Verbände fähige Ausfälle und Vorstöße unternommen, wobei es ihnen gelang, in feindliche Stellungen einzudringen. Der Feind leistete Widerstand, wurde aber überall in die Flucht geschlagen. Er erlitt Verluste an Menschen und Material. In den letzten Tagen sind einige Einflüge auf die Wohnviertel von Gondar statt. Es sind keine Opfer zu beklagen.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

1. August.

- 1914 Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Rußland. — Beginn des Weltkrieges.
- 1915 Einnahme von Mitau (Lettland) durch die Deutschen unter General Otto von Below.
- 1936 Eröffnung der XI. Olympischen Spiele in Berlin durch den Führer.

## August

Der August ist der Erntemonat! Wir blicken auf ihn mit hoffnungsvoller Erwartung. Ringsum im Lande sieht das Auge wogende Getreidefelder, geerntet und zur Reife gebracht oder der vollen Reife entgegengehend. Die in einzelnen Gegenden bereits Ende Juli begonnene Kornreife kommt nun in vollen Gang, bald klingt überall das Lied der Sichel.

Schwere und harte Arbeit bringt diese Zeit dem Bauern, seinen Gehäuden und seinen Besten vom frühsten Morgen bis zum späten Abend. Aber alles läuft tatkräftig zusammen, alt und jung, um die Feldarbeiten zu bewältigen. Hilfsbereit und erregt zu jedem Dienst am Volksgenossen wird sich auch bei dieser Ernte wieder die Jugend zur Verfügung stellen und tüchtig mit anpacken, um das kostbare Gut des Erntegutes rasch unter Dach zu bringen. Bald wird überall in großen und kleineren Dörfern das gleichmäßige Surren der Dreschmaschinen hörbar sein, die ersten Dresche beginnen und zu den Händen in den landwirtschaftlichen Lagerhäusern kommt die neue Frucht. Geht's allmählich dem Ende des Monats zu, dann rollen hoch und schwer beladen, unter Schwanken und Weichen die letzten Erntewagen in die Dörfer. Ein wichtiger Abschnitt des bäuerlichen Jahres ist damit zu Ende. Mit ihm erhoffen wir uns den Gottes Segen einer guten Ernte auf der heimatischen Scholle.

Alle Väterregeln vom August belagen: „Nix von Ritz bis Laurentius heiß, bleibt der Winter lanar weiß.“ — „Weiden die Stroh nach Bartholomäus, kommt ein Winter, der tut nicht weh.“ — „Dobentrach im Sommer, ist der Winter kein Frommer.“ Augustregen sind unbeliebt, denn: „Bei Regentropfen die Weizen sovien.“ — „Wied der August allzu feucht, werden die Garben leicht.“ — „Pangt der August mit Donner an, er's bis anhebt nicht lassen kann.“

## Der Schnittlauch

Und besteht der ganze Rüchensgarten nur aus einem einzigen Blumenstängel — für einen Schnittlauchstod reicht er aus. Allium Schoonoprasum ist in Europa und Asien heimisch, liebt Fruchtsäfte und ist ein Küchenwürstchen, das gewiß niemand missen möchte, der es einmal auf einem Butterbrot oder im Quark oder auf der Fleischbrühe schmecken gelernt hat. Aber auch im „Ardurerolet“ darf der Schnittlauch nicht fehlen, wie er Salaten, Tunken und Marinaden hohe Reize vermittelt. Der Siliciumgehalt des Schnittlauchs ist wesentlich. Deshalb wird er als blutreinigendes und bluterneuerndes Mittel verwendet, wie Willy Weigel in seiner Schrift „Gewürz und Gewürzkräuter in der modernen Ernährung“ hervorhebt. Bei den ein wenig aus der Mode gekommenen Frühjahrskräuterkulturen, die durchaus zweckmäßig sind, spielt der Schnittlauch eine nicht unbedeutende Rolle. Hören wir, was Willy Weigel über die Wirkungen des Gewusses vom Schnittlauch sonst noch bemerkt:

„Wie alle Zwiebelgewächse, enthält auch der Schnittlauch die so geschätzten Schwefelverbindungen ätherischen Öle, Harz, Gummi und Schleim und wirkt infolge dieser Bestandteile anregend auf die Verdauungstätigkeit, die Exkretion der Bronchialschleimhaut, gegen Störungen im Fortaderstrom. Er unterdrückt die Fäulnis im Darm und im Nierenstamm gemischt ist er ein gutes Unterhaltungsmitel bei Wurmuren. Durch seinen reichlichen Kaliumgehalt fördert er die Absonderung des Urins und wird in Verbindung mit anderen Pflanzen gern gegen Wasserlässe gebraucht. Infolge seines reichen C-Vitamin-Gehalts wurde er von den Alten als Flohblutwidriges Mittel geachtet. Die Volksmedizin und auch die älteren Ärzte erkennen ihm auflockende, sekretions- und harnfördernde, erregende, betäubende und wurmwidrige Eigenschaften zu. Neugierig gebraucht man den Schnittlauch als zerstückeltes und eiterförderndes Mittel bei Drüsenentzündungen.“ In einem heißen Sommer eine Schäl voll leicht gekühltem Quark mit Schnittlauch vermischt — da darf man den Mund schon voll nehmen, um solche Göttergabe zu preisen.

## Der Arzt im Dienste der Volksgemeinschaft

### Richtlinien zur ärztlichen Betreuung

REB. Die Zahl der für die ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung zur Verfügung stehenden Ärzte ist im gegenwärtigen Kriege selbstverständlich nicht so groß wie in Friedenszeiten. Die in der Heimat befindlichen Ärzte sind dadurch, daß sie vielfach die Praxis ihrer zum Wehrdienst einberufenen Kameraden mitversehen müssen, stark belastet. Es muß deswegen von der Bevölkerung erwartet werden, daß sie dieser Lage bei der Inanspruchnahme der Ärzte Rechnung trägt. Es ist selbstverständlich, daß mit allen Mitteln dafür gesorgt wird, erkrankten Volksgenossen die notwendige ärztliche Hilfe zuteilwerden zu lassen, aber die Leistungsfähigkeit der Ärzte hat ihre Grenzen. Unnötige Besuchsfahrten müssen auf jeden Fall vermieden werden. Die zur Verfügung stehenden Kraftleistungen reichen nur dann aus, wenn der Arzt in der Lage ist, seine Fahrten sparsam und wirtschaftlich einzurichten.

Bei der Inanspruchnahme der Ärzte sind folgende Richtlinien unbedingt zu beachten:

1. Die Patienten müssen sich genauestens an die Sprechstundenzeiten halten, denn der Arzt kann nur bei systematischer Einteilung seiner Zeit das zur Zeit von ihm geforderte Maß an Arbeit schaffen.
2. Wenn der Hausarzt oder der bisher in Anspruch genommene Arzt nicht mehr zur Verfügung steht und kein Vertreter in seiner Praxis eingesetzt ist, so sind die nächstwohnenden Ärzte in Anspruch zu nehmen.
3. Um die Arbeitskraft und die verfügbare Zeit der noch tätigen Ärzte nicht in unnötiger Weise zu verdrängen, darf ein Arzt nur in wirklich dringenden Fällen zu einem Besuch in der Wohnung des Kranken gerufen werden. Es ist immer nur der nächstwohnende Arzt zu rufen. Auf keinen Fall dürfen mehrere Ärzte gleichzeitig gerufen werden.
4. Die Befestigung der Besuche muß — von dringenden Notfällen abgesehen — unbedingt bis spätestens vormittags 9 Uhr erfolgen. Der Arzt ist sonst nicht in der Lage, die Einteilung seiner Krankenbesuche so vorzunehmen, daß diese möglichst wenige Zeit und Treibstoff verbrauchen.
5. Wer einen Arzt ohne genügenden Grund — besonders nachts — zu sich ruft, vergeht sich an der Volksgemeinschaft und an allgemeinem Wohl, dem der Arzt in erster Linie durch seinen Einsatz zu dienen hat.

Jeder Volksgenosse kann durch Einhaltung dieser Grundfätze daran mitwirken, daß die ärztliche Versorgung der Kranken auch im Kriege gesichert bleibt.

## Pflanz Wildrosen

REB. Die auskömmliche Versorgung der Bevölkerung mit Vitamin C wird große Bedeutung zugewiesen. Ist diese unzureichend, werden Mangelerscheinungen hervorgerufen, die oft mit ernsthaften Erkrankungen verbunden sind. In Jahreszeiten, in denen die natürliche Bedarfsdeckung, die hauptsächlich durch Obst und Gemüse erfolgt, nicht in genügendem Maß ausreicht, ist, verlangt daher an besonders gefährdete Bevölkerungskreise Vitamin C zur Verteilung. In der Sonntagsche handelt es sich hierbei um ein synthetisch hergestelltes Vitamin. Erprobenswert ist es jedoch, auch natürliche Vitaminquellen in möglichst weitgehendem Umfang heranzuziehen. In Frage kommen natürlich hierbei nur Pflanzen, die einen hohen Vitamingehalt aufweisen. Besondere Beachtung verdienen die Früchte der Wildrose — die Hagebutten —, welche in verschiedener Form verarbeitet werden können (Marmelade, Fruchtsoß als Zusatz zu Backwaren usw.). Große Mengen wurden im letzten Jahr zu diesem Zweck aus dem Ausland eingeführt, da in Deutschland selbst die Erzeugung nicht ausreichend ist. Um diesem Mangel abzuhelfen, wurde die Reichsachgruppe Seidenbau im Rahmen des Vierjahresplanes beauftragt, den vermehrten Anbau von Wildrosen zu veranlassen. Somit ist die Reichsachgruppe neben ihrer eigentlichen Aufgabe auch mit der wichtigen Steigerung der Hagebuttenproduktion betraut worden, und sie

Verdunkelungszeiten!	
Heute abend von 21.05	Mondaufgang 15.29
bis morgen früh 5.59	Monduntergang 0.47

kann hierfür ihre bestehende weit verzweigte Organisation einlegen. Die Reichsachgruppe hat zunächst festgestellt, welche Wildrosensorten sich als besonders vitaminreich am besten zum Anbau eignen. Zu empfehlen sind hierzu die Edelcarminsorten Drög, Schmidts Ideal, Senf und Kautz sowie rosafarbig. Die Reichsachgruppe ist jedoch bemüht, noch vitaminreichere und in Bezug auf Fruchtmenge der geernteten Früchte und Größe derselben besonders wertvolle Wildrosensorten zu ermitteln. Erstmals in diesem Herbst werden hunderte von Sammlern tätig sein, um wild wachsende Hagebutten zu ermitteln, die auf Grund rein äußerlicher Merkmale zur Vermehrung in Frage kommen. Die gesammelten Hagebutten werden noch auf ihren Vitamingehalt geprüft. Außerdem werden einige aus dem Auslande bezogene Wildrosensorten, die über einen besonders hohen Vitamingehalt verfügen, auf ihre Eignung geprüft.

Die Reichsachgruppe Seidenbau e. V., Berlin, Neue Anhalterstraße 9, nimmt Bestellungen auf Wildrosen entgegen und vermittelt dieselben kostenlos.

## Das Opfer der Heimat

### 5. Hausammlung für das Rote Kreuz

Im Rahmen der monatlichen Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz findet am Sonntag, den 3. August die 5. Hausammlung statt. Es ist gleichzeitig die letzte Hausammlung im 2. Kriegsjahreswert für das Deutsche Rote Kreuz.

Während unsere Deere im Osten von Sieg zu Sieg schreiten, wird die Heimat nicht zurückstehen und ihre Opfer der Größe der Zeit anpassen. Die Bilder der Wunden und die Kämpfe in den Zeitungen und im Rundfunk über die Greuel der Volkswellen zeigen der Heimat deutlich, vor welchen Schrecken sie das Schwert unseres Deeres bewahrt hat. Denn schon die Volkswellen derart in ihrem eigenen Lande haften, welche Schrecken hätten sie erst über Deutschland gebracht, wäre ihnen die deutsche Wehrmacht nicht zuvorgekommen. Die Gemordeten von Demag und Riga sind ein graufiges Memento. Die deutsche Wehrmacht hat nicht nur dem Leben dieser jüdischen Herren Einhalt geboten, sie ist dabei, diese jüdisch-bolschewistische Welt gänzlich auszurotten, um der Welt den Frieden zu bringen. Unermesslichen Dank schuldet die Heimat ihren Soldaten, die diesen Unternehmern im Kampfe, Ange in Auge, gegenüber stehen, und die in dem sich zurzeit vollziehenden Vernichtungskampfe unerschütterliche Standhalten.

Ein Opfer der Heimat ist als Dank dafür zu groß. Unser Beitrag zur 5. Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz wird zu einem Beweis der Dankbarkeit werden, welche die Heimat für die Front empfindet.

— Bildbriefe. Die Deutsche Reichspost hat im letzten deutschen Dienst verbilligte Bildbriefe — sogenannte Bildbriefe — eingeführt, für die der Absender je nach der Größe der beanspruchten Aufschläge 1,50 oder 2 Mark zu entrichten hat. Für diese Bildbriefe ist die Verwendung besonderer Formblätter vorgesehen, die für kleinere Bildbriefe der Größeklasse 1 einen nutzbaren Flächenraum von 9 mal 11 Zentimeter und für größere Bildbriefe der Größeklasse 2 einen solchen von 13 mal 18 Zentimeter aufweisen. Die Formblätter eignen sich wegen der Wahl des Papiers auch besonders gut für schriftliche Mitteilungen und für Zeichnungen. Das zu übermittelnde Bild soll nicht flau und das Abzugspapier nicht gelblich, rötlich oder grau getönt sein. Die Bilder dürfen auch nicht aufgezogen sein. Für handschriftlichen Text oder Zeichnungen soll schwarze Tinte, im Notfall ein schwarzgrüner Bleistift benutzt werden. Blaue Tinte ist zu vermeiden, deshalb auch die Benutzung von Füllfederhaltern. Die Bildformate sollen möglichst rechteckig sein und dürfen höchstens 13 mal 18 Zentimeter groß sein. Bildbriefe dürfen aus ganz aus Text bestehen. Das zum Bildbriefe gehörende Bild wird der Post lose übergeben. Innerhalb des Bildes sind vollbezahlte Bildbriefe und Bildbriefe, gramme nach allen Orten zulässig, bezuhen nach dem Generalgouvernement, Kärnten und Krain.

## Aus dem BDM-Werk „Glaube und Schönheit“

### Ein Bericht über eine Ausstellung

In den Ausstellungshallen auf dem Stuttgarter Billesberg-Paradies — dem ehemaligen Reichsgartenschauergelände — ist zur Zeit eine außerordentlich wertvolle, instruktive Ausstellung zu sehen, in welcher das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ von seiner Arbeit an den jungen Mädchen von 17-21 Jahren ein vadenes, bezwingendes Zeugnis gibt. Von 17-21, es sind die entscheidenden Jahre im Lebensalter der geistigen Reife. Es geht der „Volljährigkeit“ entgegen, der Zeit, wo der Mensch stehen soll voll Kraft der Einsicht in das, was schön und wahr und gut ist, denn nur: „Wer wahrhaft erkannt hat, hält die Gebote!“ Ohne Zweifel, die Ausstellung führt den Beschauer weit hinein in die Welt dessen, was ewig Gültigkeit hat. Man spürt in jedem Teil, da sind Menschen am Werk, die gläubig die Welt der Schönheit bauen lernen wollen.

Gewiß, es mag manchen Besucher überraschen, am Anfang der Ausstellung vor der nächsten Mahnung zu stehen: „Schlafe richtig!“ Darunter wird ein einfaches, in Stil und Ausdrucksform geschmackvolles, gelbes Bett gezeigt. Daneben aber ein Bild, ein Kerl in einem Federbett zu verfallen, faul und verweichlicht: „Wie du es nicht machen sollst!“ Den Menschen erst einmal wieder richtig schlafen zu lernen, das scheint mir ein ganz vernünftiger Anfang zu sein. Ich dachte an das Wort des Wolfen: „Nimm dem Menschen die Ruhe und den Schlaf und du machst ihn zum unglücklichsten Geschöpf!“ Vom Lager anschauen als ein Mensch voll Morgenfrische und Kraft, das ist ein Gebot. Es ist die Arbeitsgemeinschaft Gesundheitsdienst, die in dieser ersten Halle ihren Arbeitskreis darstellt. Und nun reißt sich Anweisung und Mahnung. Bild und Nachbarschaft in reicher Fülle: „Halte deinen Körper sauber!“ „Ernähre dich richtig!“ „Wohne gesund!“ „Reide dich vernünftig!“ Ernährungsstadien zeigen die zeitgemäßen sicheren Ergebnisse der heutigen Ernährungsforschung, für das Volkstrotz wird eine scharfe Range geschwungen und auf die Schäden des Alkohols und Tabakmissbrauchs eindeutig der

Finger gelegt. Nicht zu übersehen sind die großen Buchstaben, mit denen die Mahnung des Führers, die er auf dem Parteitag 1935 an die Hitlerjugend richtete, den Besucher an Herz und Gewissen faßt: „Nicht darauf kommt es an, wieviel Glas Bier er zu trinken vermag, sondern darauf, wie viele Schläge er aushalten kann; nicht darauf, wie viele Nächte er durchsummeln vermag, sondern wie viele Kilometer er marschieren kann.“ Mutter, auf deine Gesinnung, auf dein Vorbild und deine Mutterlehre, auf dein persönliches Muttergut kommt es sehr an, ob dein Sohn einmal „so Einer“ sein kann. Der werdenden Mutter zu solchem umfassenden Muttergut zu verhelfen, dient ja dies ganze BDM-Werk. In welchem Maße man darin der körperlichen Erhaltung durch praktische Gymnastik und Sport Pflege angebeihen läßt, das zeigt die Ausstellung im Bild und im Gerät, aber auch durch praktische Vorführungen vor den Ausstellungshallen. Daß dabei der Weg bis zu Spitzenleistungen gehen kann, sah ich bei einer vollendeten Vorführung im Reiten. Daß hier niemals der Rekordgedanke führen wird, ergibt sich daraus, daß der ganze Gesundheitsdienst verankert ist in den hohen Werten deutscher Erbschaft und Kampfpflege, deren schönstes Ideal der „Menschentypus der Zukunft“ ist, bei dem sich ein strahlender Geist einem herrlichen Körper vereint, so daß die Menschen über Geld und Besitz weg wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden.“ Mit diesem Führerwort weist die Arbeitsgemeinschaft „Gesundheitsdienst“ den Sinn ihrer Arbeit aus. Und eindringlich bleibt dem sinnenden Geist das Bild eingeprägt, das die unerlöschliche Kraft des Muttertums ausleuchtet, dem andere großen deutschen Männer entspringen sind: Bach als 9. Kind, Wagner als 9. Wozart als 7. Türrer als 18. Robert Koch als 13. Luther als 7. Goethe als 6. O Mutter, wie eine Tiefe des Reichtums kann in dir verborgen sein!

Auf dem festen Grund der geistlichen Erziehung schaffen die anderen Arbeitsgemeinschaften am Werden der Seele und des Geistes. Die Arbeitsgemeinschaft „Hauswirtschaft“ führt das Land als Besonderheit die für „Bäuerliche Berufserziehung“ wollen sorgen, daß Schillers Wort „und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrscht weise im häuslichen Kreise“ immer öfter

lebendige Tatsache werde. Angenehm deutlich zeigt die Ausstellung, daß bei der handwerklichen Schöpfung die sachliche Tätigkeit, das berufliche Können für Stadt wie Land unverzichtbare, sichere Richtschnur ist. Daß dabei aber abgehoben wird darauf, daß alle Arbeit „in Schönheit“ getan wird. Wo ein heller Geist waltet im Schaffen, da offenbart er sich in der Sauberkeit des Arbeitsvorganges und in der Schönheit des Geschaffenen. Davon stehen in der Ausstellung zwei blanke Zeugnisse: Der bäuerliche Westertisch und der bäuerliche Festtisch. Darüber wird vor meinen Ohren durch eine Besucherin ehrlicher Zweifel laut: So ein Westertisch paßt vielleicht in ein Gutshaus. Klitzig sauber und schön jedes Stück, bibblant der geschweerte Tisch, Stuhl und Holz der Eckbank grundgut, geschmackvoll. Aber ich frage ehrlich: Muß das bäuerliche Innere primitiv, geschmacklos und unsauber sein? Kann sie nicht ein Spiegel der herrlichen Gottesnatur sein, in welcher der Bauerndmann sein Tagewerk tut? O ja! Ich kenne die große und die kleine bäuerliche Welt unseres Amtes gründlich. Der Grund ist solid und fest genug — das Werk „Glaube und Schönheit“ in jedem Hause mit Freudigkeit zu empfangen. Weiß doch die Führung des Werkes mit erstaunlich sicherem Gefühl zu entscheiden, was dem Landvolk taugt und was für die Stadt paßt. Gegenüber dem bäuerlichen Festtisch steht der geduckte häßliche Tisch, gleichzeitig als Nebenbeispiel häßlicher Raumgestaltung. Anders, weil aus anderem Arbeits- und Lebensraum heraus gefühlt, aber dieselbe Bräugung: grundföhl, geschmackvoll, fein, harmonisch — einfach schön.

Von den Gegenbeispielen die bäuerliche „Küchener“ und die städtische „Küchener“ wird einem schwerer zu entscheiden, wo man am liebsten die junge Hausfrau werden möchte. Wohl, bei dem häßlichen „Beug“ schimmert und weiterleuchtet mehr vor den Augen! Und das alles in dem famosen Wäschschrank drin! Das ist wohl ein begehrenswertes Ziel für die geistliche ordnende Hand. Aber in dem handlichen — selbst gesponnenen und handgewirten Panensack eine lachende Jungbäuerin, braungebraunt und weiterfett mit zwei rühmigen Schaffarmen! Steht nicht hier — fest wie der Erde Grund — Volles Mutter — Armutter? (Zal. 101)

## Aus Württemberg

— Stuttgart, 31. Juli.

Ein untaugliches Mittel zur Verführung. Der 34jährige Alfred L. aus Stuttgart-Winter wurde von der Strafkammer wegen fortgesetzter Urkundenfälschung und wissentlicher Anschuldbildung zur Gesamtsstrafe von einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt. Der 25. Verurteilte aufweisende Angeklagte bezichtigte den Liebhaber seiner Frau, die ihn verlassen hatte, in mehreren mit fälschlicher Unterschrift versehenen Schreiben an die Kriminalpolizei und die Staatsanwaltschaft sowie an die Eltern seines Nebenabstehers und andere Personen in bewußt unwahrer Weise der zuchtsüchtigen Ausbeute gegenüber einer Reihe von Frauen. Er verfolgte mit diesen Straftaten den Zweck, seine Frau von ihrem Liebhaber zu trennen und zur Rückkehr zu ihm zu veranlassen.

— Zell a. N., Kr. Ehlingen. (Bei Zusammenstoß getötet.) Als Zellenleiter Ernst Fahrion nach seinem nächsten Luftschiffdienst mit dem Motorrad nach Hause fuhr, stieß er in Ehlingen in der Nähe des Schlachthaus mit einem Lastkraftwagen zusammen und wurde sofort getötet. P. Fahrion, der unermüdlich und opferfreudig für die Bewegung tätig war, erstreckte sich allgemeine Werkschuldung.

— Unterehlingen, Kr. Crailsheim. (Der Fahrer als Ehrenpate.) Der Fahrer übernahm bei dem neunten Kinde des Landwirts und Holzbauers Otto Gary die Ehrenpatenschaft.

— Mittelal, Kr. Freudenstadt. (Zehnjähriger ertrunken.) Ein zehnjähriger Junge, der mit seiner Mutter hier bei einer besetzten Familie zu Besuch weilte, ertrank beim Schwimmen des Albbachflusses.

— Reitmader, Kr. Sigmaringen. (Töblicher Sturz vom Erntewagen.) Auf der fürstlichen Domäne Lusthof ereignete sich beim Einfahren der letzten Altscheunen ein tödlicher Unfall. Durch eine unermutete Bewegung der Pferde stürzte ein auf dem Wagen befindlicher Landarbeiter rücklings herunter. Der Bedienstete erlag kurz darauf den Verletzungen.

— Dattlingen, Kr. Münsingen. (Das Auge verloren.) Dem Schmiedemeister Hermann Wendler wurde durch ein Eisenrad das linke Auge durch verletzt, das es ihm in der Tübinger Muzenlinie entfernt werden mußte.

— Stammheim, Kr. Ludwigsburg. (Verhängnisvolles Versehen.) Eine Hausfrau hatte beim Verlassen ihrer Wohnung vergessen, den auf einem mit Petroleum belegten Röhrenrohr liegenden elektrischen Kochtopf abzuschalten. Der Topf kam schließlich ins Glühen, Tisch, Stuhl und weitere Möbelstücke gingen Feuer und verbrannten. Durch die starke Rauchentwicklung wurde die Nachbarschaft aufmerksam und konnte die Feuerwehre herbeirufen, ehe weiterer Schaden entstand.

— Ulm. (Mit 68 Jahren noch einmal ins

wesung.) Die Strafkammer Ulm verurteilte den 68-jährigen, aus Weiler bei Balingen stammenden Wilhelm Staiger, der zuletzt in Wain bei Raupheim beschäftigt war, wegen Züchtungsverbrechen in vier Fällen an Kindern zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Das hohe Alter bewahrte den Angeklagten, der wegen ähnlicher Verbrechen schon einmal vorbestraft ist, vor Zuchthaus und Lebensvollstreckung.

— Neßinger, Kr. Ulm. (Weide Arme gebrochen.) Ein 14-jähriges Mädchen aus Neßlingen stürzte von dem Reitenarbeitsfeld und brach beide Arme.

## Aus den Nachbargauen

Zu dem schweren Unglücksfall in Rehl.

Strasbourg. Zu dem schweren Unglücksfall, der sich beim Reinigen eines Gärhottels in Rehl ereignete, wird noch bekannt, daß es sich bei den zwei Verunglückten um den 67-jährigen Hilfsarbeiter Bernhard Stump und den 70-jährigen Kellermeister Josef Oswald handelt. Die Feuerchutzpolizei nimmt diesen Fall zum Anlaß, um auf folgendes hinzuweisen: Bei den Gasen in dem Faß handelt es sich um Kohlenäuregas, die sich beim Gären von Apfelwein gebildet hatten. Bei allen Gasvorgängen ist mit der Bildung solcher Gase zu rechnen. Da sie schwerer sind als Luft, halten sie sich sehr lange in Fässern, auch wenn diese offen sind. Das Besteigen solcher Fässer ist lebensgefährlich. Es empfiehlt sich, im Zweifelsfalle eine brennende Kerze vor dem Einsteigen in das Faß bis zum Boden des Fasses hinunterzulassen; erlischt die Kerze, dann ist Kohlenäure vorhanden, das Faß darf nicht betreten werden. Auch die Anwendung von Gasmasken ist beim Vorhandensein von Kohlenäure zwecklos, weil überall da, wo Kohlenäure vorhanden ist, der zum Leben notwendige Sauerstoff fehlt.

Manheim. (Hodenheimer Radrennen verschoben.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die auf den 17. August 1941 festgesetzten Hodenheimer Radrennen aus technischen Gründen auf den 14. September verschoben worden.

Waldorf b. Wiesloch. (Volksgemeinschaft der Tat.) Hiltnerjugend und Männer stellten sich freiwillig zur Verfügung, um ein von der Tadt eingeführtes Getreidefeld zu mähen. Mit sechs Mähmaschinen wurde der Roggen geschnitten und war nach mehrstündiger Arbeit von den freiwilligen Erntehelfern zusammengetragen und in Garben gebunden. Auch die Mitglieder des VdM und der NS-Frauenenschaft waren nicht müde. Sie fanden sich gemeinsam zum Mähen von Buchschnecken. Die Arbeit ging auch hier schnell vonstatten und es konnte eine stattliche Menge an eine Konservenfabrik abgeliefert werden.

— Kammesweiler b. Offenburg. (Scheuende Rube.) Beim Nebenspritzen scheuten plötzlich die Rube des Spritzfuhrwerks und gingen durch. Die Ehefrau des Landwirts Fritz Surst wollte die Tiere zurückhalten, wurde jedoch mitgerissen, Boden geworfen und geriet dabei unter die Räder des Wagens. Die Frau erlitt schwere Verletzungen.

Frankenthal. (Gefängnis wegen Verlassens des Arbeitsplatzes.) Ein 22 Jahre altes Mädchen war bei einem Bauern als Landheilerin beschäftigt. Aber schon nach 14 Tagen verließ sie ihren Arbeitsplatz, um sich in der Gegend herumzutreiben. Sie wurde entsprechend verwahrt und auf die Folgen ihres Tuns aufmerksam gemacht. Kurz darauf rückte sie jedoch wieder vier Tage aus. Nunmehr wurde sie zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Frankenthal. (Es gibt keine „blauen“ Montage mehr.) Weil er wiederholt „blau“ gemacht, also ohne Grund von seinem Arbeitsplatz weggegangen war, wurde der 37 Jahre alte Heinrich Kretzer zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

Höcherberg-Oberberg. (13 Junghühner totgeblieben.) In einem Hühnerhaus wurden 13 Junghühner von einem Raubtier totgeblieben. Einige wurden an Ort und Stelle aufgefunden, andere wurden vertrieben, während der Rest mit durchdringender Kette liegen blieb.

Zweibrücken. (Todessturz mit dem Fahrrad.) Der Schmiedemeister Philipp Jakob Seegmüller von Dietrichingen stürzte an der steilen Wegabzweigung zum Heidelbingerhof am großen Gerzgerplatz so unglücklich mit dem Fahrrad, daß er im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb.

Frankfurt. (Rindesleiche aus dem Main gelandet.) In der Staustufe Frankfurt-Griesheim wurde die Leiche eines neugeborenen Knaben aus dem Main gelandet. Die in braunes Backpapier eingewickelte Rindesleiche war mit einer harten Korde verschürt und dürfte etwa zwei Tage im Wasser gelegen haben. Das Kind ist wahrscheinlich erdrosselt worden.

Kriegslager der deutschen Gebirgs- und Wandervereine.

Würzburg. Hier findet in der Zeit vom 15. bis 18. August die diesjährige Kriegslager des Reichsverbandes der deutschen Gebirgs- und Wandervereine statt. Das Programm sieht außer den nötigen Beratungen und Besprechungen einen fröhlichen Heimatabend und einen Ausflug nach dem nahen Reitschloßheim mit einem berühmten Park vor. Ferner sind Wanderungen in die Rhön, in den Steigerwald und in den Spessart geplant. Das Ziel einer solchen Wanderung in den Spessart ist das bekannte Naturschutzgebiet Mehgergraben bei Reichenbach mit einzigartigen Beständen alter Eichen und Buchen.

# Unser Glaube - der Sieg Unsere Tat - das Opfer

Wieder stehen wir vor gewaltigen Waffentaten und Siegen unserer Soldaten. Die stärksten Angriffsmächte der Welt sind geschlagen und vernichtet. Unerhörtes haben unsere tapferen Männer im Kampfe gegen einen barbarischen Gegner in einer wogenden, gefahrenreichen feindlichen Landschaft ausgestanden. An all das wollen wir in Dankbarkeit denken, wenn am 2. und 3. August bei der letzten diesjährigen Sammlungsaktion zum

## Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

die Politischen Leiter zusammen mit Mitgliedern der NS-Frauenenschaft um ein Opfer bitten. Mit ihrem Einsatz bei dieser Sammlung hilft die deutsche Frau und Mutter die Wunden unserer Soldaten zu heilen. Du Volksgenosse, erkenne Deine Pflicht, Dein Opfer zu steigern und wachsen zu lassen mit der Größe der Zeit. Dieser **Opferstag** soll zu einer **Opfertat** werden, würdig der **Siegestat** unserer Väter und Söhne!

# Unser Stolz - unsere Kämpfer Unser Dank - unser Opfer

Seid dem Führer!

Dr. Haegeler, Landrat  
Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes.

Wurster  
Kreisleiter

## Stadt. Elektrizitätswerk Neuenbürg.

Am Samstag den 2. August 1941 ist wegen Umbauarbeiten der Strom von 12-18 Uhr abgestellt in der: Wildbaderstraße von Geb. Nr. 29 bis Gaby einsehlich, Walbrunnstraße bis Geb. Nr. 21 einsehlich, Schloßstraße bis Geb. Nr. 1 einsehlich.  
Stadtbaumeister.

Für das Rathaus Calmbach wird gesucht  
**kaufmännisch oder behördlich  
vorgebildete Kraft**  
zu sofortigem Eintritt bei guter Bezahlung.  
Bewerbungen an den Bürgermeister der Gemeinde Calmbach.

## Werde Mitglied der NSD

Neuenbürg.  
Abend-  
wanderung  
am  
2. Aug. 1941. Sam-  
lung 20 Uhr am  
Pionierweg bei der  
Bahnhofsbrücke.  
Der Vorsitzende.

Gartenbau-  
Verein  
Neuenbürg

Am Sonntag den 3. August  
zeigt uns Herr Kreisbaumwart  
Schreier den **Sommerschnitt**.  
Treffpunkt beim Hauptbahnhof um  
14 Uhr. Alle Mitglieder sowie  
Interessenten sind dazu eingeladen.  
Der Vorstand.

Serrenalb.  
**Möblierte  
Wohnung**  
von 3-4 Zimmern mit Küche,  
möglichst Dampfheizung und fleh.  
Wasser in Serrenalb bis 15.  
Sept. entl. 1. Okt. 1941 **gesucht**.  
Angebote unter L.B. u. Tel. 455.

Drucksachen und Büroartikel  
die jeder Geschäftsmann benötigt  
bestellt man in der  
Buchdruckerei des „Enztäler“

Serrenalb.  
Gesucht in Serrenalb  
zwei schöne  
**möblierte Zimmer**  
gut heizbar mit fleh. Wasser bis  
15. Sept. entl. 1. Okt. 1941.  
Angebote unter R.S. und Tel. 455.

Calmbach, den 31. Juli 1941  
**Danksagung**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim  
Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter und Tante

## Elisabeth Bächtle

geb. Barth

danken wir auf diesem Wege herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Neuenbürg, den 1. August 1941

Für Führer, Volk und Vaterland ist in treuer Pflichterfüllung mein lieber hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam

## Paul Neuhäuser

Gefr. in einem Inf.-Regt.

bei den harten Kämpfen in Rußland an den Folgen einer schweren Verwundung im Alter von 28 Jahren am 5. Juli den Heldentod gestorben. Für die allseitige Teilnahme sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

In tiefer Trauer:

Die Mutter: Eugenie Neuhäuser Wwe.  
Die Geschwister: Fritz Neuhäuser mit Familie  
Luise Neuhäuser, Esslingen  
Nelly Gaudner, geb. Neuhäuser mit Gatte  
Emma Babenthaler, Conweiler  
und Anverwandte.



Conweiler, den 31. Juli 1941

Im Alter von 19 Jahren ist unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

## Alfred Wenz

Kriegsfreiwilliger bei der Waffen-SS  
in den Kämpfen im Osten für Führer, Volk  
und Vaterland den Heldentod gestorben.

In tiefem Schmerz:

Wilhelm Wenz u. Frau Pauline, geb. Büchler  
Heinrich Hörter und Frau Frida, geb. Wenz  
Lore Wenz



Dennach, den 31. Juli 1941

Mein lieber, herzenguter Mann, unser Vater,  
Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und  
Onkel

## Karl Höschele, Obergefreiter

Inhaber des E. K. II  
fiel am 1. Juli im Alter von 27 Jahren den Heldentod für  
Führer, Volk und Vaterland bei den Kämpfen im Osten.

In tiefem Leid:

Emma Höschele, geb. Gall, mit Kindern Heinz und  
Richard, Eltern, Schwiegereltern, Geschwister,  
Schwäger und Schwägerinnen.

Sonntag nachmittag 1/4 4 Uhr findet der Trauergottesdienst statt.

Reichs-Spinnstoff-Sammlung  
28. Juli bis 23. August 1941

Vermottete Kleider sind keine Andenken.  
Aber die Urkunde der Reichs-Spinnstoff-  
Sammlung ist ein Andenken an eine  
große Zeit!



Britische Spionage für Moskau

Finnland war von englischen Agenten überschwemmt. Helsinki, 31. Juli. Ueber die Tattigkeit der englischen Besandtschaft in Helsinki wird bekannt, das neben der Besandtschaft auch die Zweigstelle der Intelligence Service in der finnischen Hauptstadt grob aufgezogen war.

Die Helsingin Sanomat aus London meldet, gibt die englische Presse auch unverzoren die Bedeutung der Tattigkeit der britischen Besandtschaft in Helsinki zu. So heisst es im Daily Herald, das die englische Besandtschaft in Helsinki als besonders nughliche Beobachtungsstation und Nachrichtenquelle gewirkt habe.

Roosevelts Sonderbeauftragter in Moskau

Der Londoner Nachrichtendienst unterbrach um 14 Uhr sein Programm fur die Meldung, das Roosevelts Sonderbeauftragter Harry Hopkins mit Offizieren der USA-Armee in Moskau eingetroffen ist.

Plant Roosevelt selbst einen Angriff?

Newyork, 31. Juli. Die Chicago Tribune stellt im Leitartikel fest, das bisher keine amtliche Stelle erklart habe, von welcher Gefahr die USA eigentlich bedroht seien.

Unterhausabgeordneter kommt vors Kriegsgericht

Major Sir Herbert Paul Latham, Parlamentomitglied fur Scarborough-Whiby (Yorkshire), wurde, Reuter zufolge, verhaftet. Er soll wegen angeblicher Vergehen gegen das Militar-Gesetz vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Bergwerkunglück in England - 22 Tote

Newyork, 31. Juli. Wie United Press aus Walefield (England) meldet, ereignete sich im Crigglesione-Bergwerk eine schwere Explosion, durch die 22 Bergleute getotet wurden. 16 Leichen wurden bisher geborgen.

Bereiteter Sowjet-Überfall

Von Kriegsberichter Lorenz Berisch

DA, (PA). Die Männer schlafen den tiefen Schlaf des Soldaten. Dafür aber sind die Sicherungen umso wachsam, schleichend und tastend streichen wir durch den geheimnisvollen Wald, halten gelegentlich inne und achten mit gespanntesten Sinnen auf die Geräusche der Nacht.

Gegen Mitternacht merken die deutschen Posten, das irgend etwas nicht in Ordnung ist. Zweige knaden am Boden. Es klingt, als ob ein Mensch mit Füßen darauf tritt. Vorsicht ist geboten! War das eben nicht Pferdegetrappel? Da, ein Schatten verschwindet hinter einem Baumstumpf.

Das alles ist das Werk weniger Augenblicke. Inzwischen sind die Bolschewisten zum Teil auf 15 Meter herangekommen. Da aber empfängt sie ein Feuerorfan, wie man ihn auf eine solche Distanz und in dieser Intensität wohl ganz selten erlebt. Ihnen vergeht Hören und Sehen.

Mit der neuen Tag am Horizont heraufsteigt, bietet sich den Augen ein furchtbares Bild der Vernichtung und des Zusammenbruchs. Tote Soldaten liegen im Kampfgebiete, man zählt viele verwundete Bolschewisten und über 300 Gefangene. In einem blutigen Durcheinander sehen die deutschen Soldaten vor sich verendete Pferde, ausgebrannte Kraftfahrzeuge, Munitionswagen, deren Inhalt bei dem nächsten Kampf explodiert ist.

Dr. Dietrich zehn Jahre Reichspresseschef

DA, Berlin, 31. Juli. Reichspresseschef Dr. Dietrich kann am heutigen Tage auf eine zehnjährige Tätigkeit als Reichspresseschef der NSDAP zurückblicken.

Neues aus aller Welt

Im Steinernen Meer verunglückt. Mit Abschluß seiner Doctoren wollte ein älteres Bergsteigerpaar aus Berlin vom Riemann-Gaus aus die Buchauersteige erreichen und über das Kärtingerhaus ins Tal absteigen.

Wühlglucker Rettungsversuch. Der Bauernsohn Josef Seiber von Hungerbader erlitt beim Durchschwimmen eines Baches plötzlich einen Schwächeanfall. Er rief um Hilfe, versank dann aber in den Fluten.

Kind von einer Nähmaschine getötet. Beim Mähen von Getreide in der Gegend von Leibfing stand das drei Jahre alte Kind des Bauern Waldert Schwarzmüller in einem Kornfeld.

In Vergaot geraten. Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, kamen zwei junge Bergsteiger bei dem Versuch, die Ostwand der Dreitorspitze im Wettersteingebirge zu durchklettern, in Vergaot.

Der Leddybär war ins Wasser gefallen. Einem zwoijährigen Jungen in Füssen, der für kurze Zeit allein gelassen worden war, fiel der Spielbär in einen etwa zwei Meter tiefen Bassentümpel.

Kathlein - etwas zu hart. Dazu wäre der gute ungarische Wein da, wenn nicht um getrunken zu werden? Das dachte auch der Landarbeiter János Ivan, der jedoch die Sache wieder übertrieb.

Die Wache der Indianer. In Frazer in Montana ward jetzt ein 67 jähriger Mann an einer ungewöhnlichen Todesursache. Im Alter von sieben Jahren hatte er seine Eltern auf einem Jagdflug über die kanadische Grenze begleitet.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtlich von Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die beiden Eltern haben sich an und folgten ihm. Heinrich lehnte an Küchenschrank und drehte wieder seinen Hut.

Was soll denn das alles bedeuten? wollte der Vater wissen.

Heinrich hatte sich vollends gefaßt. Und ohne jede Einleitung begann er.

Ich werde euch heute ein Mädchen bringen, Vater und Mutter. Und ich hoffe, das ihr nichts dagegen haben werdet.

Es würde mir leid tun, denn lassen kann ich nicht von ihr. Ich werde sie heiraten.

Der Vater zerrte an seinem Hemdkragen.

Das kommt allerdings sehr überraschend, meinte er dann.

Aber wie haben dich nie im Zweifel darüber gelassen, das du heiraten kannst, wenn du es an der Zeit hältst.

So sag uns doch, wer es ist? fragte die Mutter neugierig, wie die Mütter nun einmal sind.

Die Irene ist es.

Des Müllers Enkelkind?

Ja, die Irene Schröder.

Du mußt wissen, was du willst, sagte der Vater.

Sie ist ein liebes und gutes Ding, behauptete die Mutter.

Ich möchte sie euch gerne heute noch bringen.

Eilt es denn gar so sehr?

Willest du es Eile, sagte Heinrich mit sonderbarem Nachdruck.

Das ihn sie nur bringen, drängte die Mutter in den Vater.

Wir wollen sehen, ob es die Rechte ist für dich.

Das ist seine Sache, antwortete der Vater. So wie es sich bettet, so legt er sich. Weinetwegen, bring sie und.

Warum hast du und denn noch nie ein Wort davon

gesagt? warf die Mutter mit leisem Vorwurf ein. Es kommt uns jetzt ein wenig überraschend.

Ich habe sie schon immer liebgehabt, gestand Heinrich.

Nehr wie mein Leben habe ich sie lieb. Ich könnte nicht mehr von ihr lassen. Und ich möchte euch bitten, liebe Eltern, das ihr sie gut aufnehmt.

Na ja, brummte der Vater. Bring sie nur, dann werden wir es schon sehen.

Heinrich trat unter die Türe.

Die wann kommt ihr denn? wollte die Mutter noch wissen.

In einer Stunde sind wir da, entgegnete Heinrich und ging schnell davon.

Frau Rodenstock aber kam jetzt in eine geschäftige Eile und sprach ein Nachwort, als Herr Rodenstock zum Stammtisch gehen wollte.

Ja freilich, du wirst mich allein lassen. Der Vater gehört mit dazu, wenn die Schwägerntochter das erstmal ins Haus kommt.

Das könnt ihr doch ohne mich auch machen. Ich heirate ja nicht mehr.

Die Mutter behielt aber Recht. Herr Rodenstock blieb daheim und holte sich eine von seinen Feiertagszigarren vor.

Dann holte er ein paar Flaschen Wein aus dem Keller und stellte sie auf. Die Mutter aber kochte Kaffee und schickte den einen Lehrling zum Konditor, das er Torten hole.

Zunächst, wenn des Sohnes Wahl doch schon auf das Mädchen aus dem Armenhaus fiel, so wollte man ihr das nicht zeigen. Sie sollte bewirret werden wie jede andere, die doch einmal hier eingezogen wäre. Und als Herr Rodenstock meinte:

Eigentlich hätte unser Bub auch wo anders anknöpfen können. Er hätte überall offene Türen gefunden, antwortete die Frau.

Ob, Vater, du hast doch wahrlich keinen Grund, so zu reden. Ich war wohl das ärmste Mädchen in unserem Dorf und doch hast du mich genommen. Und ich glaube nicht, das du es zu bereuen hast.

Rein, ganz bestimmt nicht. Ich hätte mir keine bessere finden können.

Also, dann laß auch den Bub'n freie Wahl. Hast es doch gehört, wie lieb er sie hat. Und das ist doch schließlich die Hauptsache im Leben.

Da gab er sich zufrieden, stellte sich an das Fenster und wartete.

Er stand am Fenster und wartete eine Stunde, wartete zwei Stunden und es kam niemand.

Es kam wie es kommen mußte. Albert und Irene saßen eben in der Waldlichtung. Richtig angehauchte Schieferwäldchen, die noch den letzten Glanz des Abendglühens in sich bargen, zogen über ihnen hin. Eine Stille, wie in einem Dom, war um die beiden jungen Menschen. Ihre Wangen leuchteten einander und ihre Hände überließen sich zu zärtlichem Geständel.

Das Albert in leichtem Spiel beginnen wollte, hatte die Tiefe eines wirklichen Erlebnis' bekommen. Er hatte sich gebüht, dem hübschen Mädchen Irene und ihrer leicht hingebenen Liebe dankbar zu bleiben und erkannte nun, das etwas Tieferes ihn an Irene band, etwas Schicksalhaftes vielleicht, aus dem es kein Entrinnen mehr gab. Und bei allem war er so furchtbar ahnungslos, das er eine Liebe vom Jaun gebrochen hatte, die für einen anderen bestimmt war.

Mädchen... sagte er leise in die Stille hinein.

Sie schaute ihn an. Ihr Blick dunkelte wie ein See am Abend.

Ich habe dich sehr lieb, Irene.

Da lächelte sie und es war ein Lächeln voll Schmerz, das es ihm einen Stich gab.

Du wirst mich doch wieder vergessen, sagte sie. Ihre Augen begannen feucht zu schimmern. Und plötzlich warf sie sich aufschlachzend an seinen Hals. Ach, Lieber, du weißt ja gar nicht, wie glücklich du mich heute gemacht hast. Und ich habe so furchtbare Angst, das alles wieder zu Ende sein wird.

Rein, Irene, ich will nicht, das es zu Ende geht. Du bist anders wie die Mädchen, die ich kannte. Ich trag dich in meinem Herzen mit in die Stadt und werde immer an dich denken. Und werde dich einmal holen dann als meine Frau.

(Fortsetzung folgt.)

# „Reichsarbeitsdienst vor!“

Die Männer des Spatens an der Ostfront

WAZ. Wozu? — So fragen wir uns, als wir wenig begeistert von unserem neuen Einsatz vor Wochen, ehe der Kampf im Osten begann, in einem kleinen Ort des Gouvernements aus unseren Transportzügen kamen. Wozu das? Tag für Tag marschierten wir im frühesten Morgengrauen hinaus in die unbarmherzige Sonnenglut, und unsere Spaten kratzen sich vorwärts in der Lehmrinne, die eine Straße sein wollte — Kilometer um Kilometer — bis sie eine Straße wurde. Bis dann plötzlich an jenem Sonntagmorgen alles einen Sinn bekam. Zum ersten Male ruhten unsere schweißigen Hände, und mit nicht geringem Stolz fanden wir an unserer Straße, über die nun in endloser Folge eine Dreckstraße ihren Anfang nahm. Zwischen rollten andere RAD-Abteilungen, die der Spitze des vorstehenden Keils den Weg bahnen halfen. So war das also! Die Wochen des Schuftens waren vergessen. Von drüben grollte die Front. Ueber unsere Köpfe donnerten die Geschwader nach vorn. Wir sitzen auf unseren Wägen — endlich — und rollen mit Eingereicht als selbstverständliches Glied der endlosen Kette. Vorbei an den arbeitenden Kameraden, die nützlich uns überholten. Näher und lauter umfaßt uns das Gedröhn des Krieges. Vorn, wo es heiß hergeht, erwartet man uns. Wir treffen auf unserer Fahrt Abteilungen beim Verladen von Munition und Benzin, bei der Einrichtung von Tankstellen, beim Bau von Wehrbrücken und Herrichten kaum erkämpfter Feldflugplätze. Wir rollen weiter.

Es ist anders in den sowjetischen Ebenen, wie bei den Feldzügen zuvor. Wer kämpfen will, muß erst in mühseligem Ringen den anderen Feind dieses Landes bezwingen — die Unwegbarkeit. Es gibt Karren, in denen schwarze und rote Striche Straßen vermuten lassen; wer dann aber nach der Berechtigung dieser Striche Ausschau hält, wird zwischen den Kefern oder Steppen oft nur einen ausgefahrenen Streifen Erde finden, durch dessen lehmige Bahu sich kriecherliche Spuren ziehen. Oft sind diese „Bege“ 40, 60 und 100 m breit, verfahren, oft enden sie in grundlosen Tümpeln. Dann stoßen die Kolonnen: „Reichsarbeitsdienst vor!“ Man ruft uns, die wir mit Stolz die Jungfern hier draußen sind. In kurzer Zeit freischen dann die Motorwagen, treiben Dämme, die Räder durch die Stämme — das Lied der Arbeit erklingt, ehe die Waffen wieder sprechen können. Wir arbeiten, wir schuften und sind glücklich, an so wichtiger Stelle dabei sein zu dürfen. Was war das vor Wochen dagegen? Und bald sagen Panzer, Artillerie und die mit Soldaten, Munition, Benzin und Verpflegung beladenen Wägen über unsere befehlten Knäuelbäume. Todmüde sinken wir am Straßenrand zu kurzer Rast in das dürre Gras. Der Staub der vorüberrollenden Fahrzeuge überdeckt uns.

Auffehen! Weiter geht's. Zwischen den Ästen das Gewehr, das wir schon manchmal halt des Spatens ergreifen mußten, wenn der Gegner versuchte, unsere Arbeit und damit den Vormarsch zu hören. Oft haben wir im sauren erstickten Raum und wissen, daß unser unermüdlicher Fleiß eine Voraussetzung seiner endgültigen Sicherung und Erfassung darstellt. Die feindlichen Wälderrecken noch voll von verprengten Volkswaisen. Der laugende Vormarsch hat sie befehle gedrängt. Zum Durchstößen ist noch keine Zeit. Die Straße ist wichtiger. Dann hebt das Gewehr griffbereit am Straßenrand.

Inzwischen haben wir die Grenzen, die der Soldat des Weltkrieges erreichte, weit überschritten. Die Stalin-Linie ist durchbrochen. Wir halten Ausschau. Wo liegt das so viel bewiesene Paradies der Sowjets an? Wie ist uns die Gegenüberstellung zweier Welten so vor die Augen getreten wie an jenem Tage, als einigen marschierenden RAD-Abteilungen in einem kleinen Städtchen im Gegenzug die ersten Haufen gefangener Volkswaisen entgegenkamen. Hier der Spaten, dazu bestimmt, sich wie einst im Frieden nun auch im Kriege als Grundstock nationalsozialistischer Erziehung die einfache Pflicht des Führerwortes vom Adel der Arbeit am eigenen Leibe verpirren zu lassen. Und dort von der in diesem feuchtbaren Lande allumfassenden Armut ergriffene Männer, millitäre, ausgebeutete Masse, von ihren jüdischen Nachbarn zu gefährlichen Soldatenkernern erzogen, wie sie einst ihre Arbeitstiere waren.

Am Abend im Blau sitzen unsere Männer vor den Zelten, ruhen und liden die Schäden, die der Tag brachte. Von irgendwo klingt ein leises Lied der Rundharmonika auf. Die Gespräche verstimmen, und bald summen hundert Stimmen die Melodie, die der Ostwind über fremde Felder nach der Heimat weht. Es ist eine Stimmung, wie sie nur inmitten unbekümmerter und hegegewisser Jugend entstehen kann, die die Mühen des vergangenen Tages vergessen hat, wie sie denen des morgigen ohne Sorgen im Wissen um die Notwendigkeit und den Sinn ihres Tuns entgegensteht. Wie in den Feldzügen in Polen, im Norden, Westen und auf dem Balkan, marschieren Arbeitsmänner nun auch vom ersten Tage dieses Kampfes an wieder als Helfer der Wehrmacht und unentbehrliches Rädchen im Werk der deutschen Kampfmaschine. Und wie sie bis zum Tage des Ausbruchs der Auseinandersetzung im Westen im Vorfeld vor den ersten deutschen Linien, oft unter französischem Artilleriebeschuss, lehrte Arbeiten der Verstärkung und Tarnung, zur Herstellung von Zufahrtswegen usw. forschten, hatten die Abteilungen, als sie am 22. Juni ihre Autos zum Vormarsch bestiegen, Wochen rastloser Arbeit hinter sich. Mehr aber als irgendwo zuvor wird bei diesem Feldzuge der Spaten in der Hand des jungen deutschen Mannes an die Spitze des Vormarsches gerufen werden, um dort mit die Voraussetzung für weitere Erfolge unserer Wehrmacht zu erkämpfen.

RAD-Verleher Fischer.

# Zwischen Nowgorod und Kiew

Aus der Geschichte zweier moskowitzischer Städte

Die moskowitzische Geschichte ist ein Gebilde für sich, auf das die für den Westen üblichen zeitlichen Abgrenzungen nicht zutreffen. Vom moskowitzischen Altertum weiß man fast nichts; das moskowitzische Mittelalter mag mit der Gründung des Warägerstaates durch Rurik um die Mitte des neunten Jahrhunderts beginnen. Aber auch diese Zeit, in der ganz Westeuropa schon längst im hellsten Lichte der Geschichte steht, liegt für Russland noch im Dunkel der später gestaltenden Legende. Zum Teil historisch beglaubigte Nachrichten, zum Teil verschwommene Kunde von einem großen Land im Norden drang durch Vermittlung der griechischen Kolonien am Nordufer des Schwarzen Meeres zu den antiken Völkern des Mittelmeeres. Es ist das Land der Krimalphen, der eladnagigen Menschen, die mit ihren Nachbarn, den Greifen, den gestügelten Löwen, in ständigen Kampf um das Gold leben, denen die Hyperboreer benachbart sind, die glücklichen, friedlichen Menschen, und das Land der Kimmerier, die nach Herodot durch die Stryden bedrängt wurden. Diese Stryden sind unter all diesen hier genannten Völkern die einzigen, die eine historische Tatsache darstellen. Sie mögen irgendwoher gekommen sein aus Innerasien, und nachdem die Sage aufhört und die Geschichte beginnt, gab es dann auch einen ewigen Wechsel der Völker in dem unbekannten Land zwischen Ostern und Schwarzem Meer.

Im Süden waren es asiatische Nomaden, die in das Mündungs- und untere Flußgebiet des großen Stromes eindringen, den wir heute den Dnepr nennen, während sein Quellgebiet von Germanen durchdrungen wurde. Diese Germanen, die zu den Gründern des ersten russischen Staates werden sollten, fanden in dem Land, das sie sich eroberten, slawische Stämme vor. Sie waren Nordmänner aus Dänemark und Schweden, die von ihren sinnlichen Nachbarn Rus genannt wurden, nach einem sinnlichen Wort, das soviel wie Außerer bedeutet. Es waren Seefahrer, eng verbandt mit den Normannen, die ein Jahrhundert zuvor Westeuropa umschifft und in Frankreich Herzogtümer gegründet hatten und die durch die Säulen des Herkules bis ins Mittelmeer gelangt waren. Die Ankunft dieser Nordmänner, der Waräger, wie sie dann hießen — und diese Bezeichnung bedeutet soviel wie Gefolgsknechte —, ist von der russischen Geschichtsschreibung sagenhaft ausgeschmückt. Nur die Namen und einige wenige tatsächlichen Angaben sind authentisch. In diesen Angaben geht vor allem, daß die Waräger am Nordufer des Aralsees, ungefähr im Mittelpunkt ihres Herrschaftsgebietes, in der Mitte des neunten Jahrhunderts eine Stadt mit Namen Holmgard, das ist Inselstadt, gründeten, und die Rurik zu seiner Residenz machte.

Die Stadt wurde bald groß und mächtig; sie war der Mittelpunkt des ganzen Handels vom Norden nach dem Osten und Südosten und umgekehrt; es sammelten sich dort ungeheure Reichtümer an, und als die Waräger sehr schnell in enge Verbindung mit den Mittelmeerländern kamen und ihre Fährten sich dann zum griechisch-orthodoxen Glauben bekannten, wurde Nowgorod, wie es schließlich neben seinem alten warägischen Namen genannt wurde, und neben dem Namen Rongard, den ihm deutsche Kaufleute gaben, außer zu dem politisch-militärischen auch zu dem kulturellen Mittelpunkt des Warägerreiches. Byzantinische Baumeister bauten Kirchen und Klöster und Profanbauten, deren Pracht alte Chroniken mit überschüssigen Worten preisen. In Nowgorod verhierte sich die sehr hohe nordmännische Kultur mit dem Geschmack und der Verfeinerung des Südens. Schon im 12. Jahrhundert hatten deutsche und skandinavische Kaufleute in Nowgorod Handelskolonien eingerichtet; es gab ein deutsches Haus von großer wirtschaftlicher Macht und starkem politischem Einfluß; auch die Skandinavier hatten ihr Haus, und als der Handelsband erlosch, wurde Nowgorod zum wichtigsten Marktplatz des Nordostens und eine der Hauptquellen des Reichtums für die Hanseaten.

Nowgorod machte sich im späteren Mittelalter politisch un-

abhängig von Jaroslangevalt; es hatte eine freie republikanische Verfassung, es wählte dem Mongolensturm zu trotzen, und es trotzte auch später den moskowitzischen Jaren. Das war für Iwan den Grausamen Anlaß genug, die Stadt, die sein Vorfahr gegründet hatte, mit Krieg zu überziehen und sie 1570 vollkommen zu zerstören. Die ungeheuren Reichtümer, die in Kirchen, Klöstern und Privathäusern aufbewahrt waren, wurden nach Moskau gebracht; die fremden Kaufleute wurden aus der Stadt verbannt und ihre Einwohner, da das Heuler-schwert zu langsam arbeitete, in dem Belchow, dem Abfluß des Aralsees zum Labogalet, ertränkt — grauenvolles Vorbild für das, was sich 34 Jahre später im ganzen Moskowierland wiederholen sollte. Mit der Zerstörung Iwans war Nowgorod vernichtet. Zur Jarenzeit war es eine mittlere Landstadt, wichtig nur als Etappe auf dem Wege nach Pelerabura.

Von Nowgorod aus waren zwei Waräger, Asold und Dir, Gefolgsknechte des Rurik, nach Süden gezogen. Die Nordmänner kannten ja diesen Weg nach Süden, es war der alte „Auhweg“, der Ostweg, auf dem vom Norden Handelsweg, vor allem Bernstein, das von den Griechen so begehrte Elfenbein nach dem Süden gebracht wurde, und umgekehrt Handelsweg vom Süden nach dem Norden ging. Dieser Handelsweg führte den Dnepr entlang, und bei der Fahrt auf dem Dnepr kamen Asold und Dir auch zu einer kleinen slawischen Stadt, die auf einer Höhe lag und die von ihren Bewohnern nach ihrem Begründer Rii genannt wurde, Asold und Dir wollten eigentlich nach „Jarogard“, das ist Jaranz. Vorerst blickten sie aber in Rii und richteten von dort aus eine Warägerherrschaft auf. Sie trennten sich nicht lange ihrer Herrschaft, Ruriks Verwandter Oleg (das ist nordisch Selge), der nach Ruriks Tod für dessen minderjährigen Sohn Igor die Herrschaft übernommen hatte, kam — auch auf dem Weg nach Jarogard — nach Rii; er ließ Asold und Dir heimtückisch greifen und töten. Oleg erkannte die günstige Lage Rii's oder Kiew's, wie es der nordische Mund umformte; er beschloß, dort zu bleiben, von dort aus die warägische Macht weiter auszuweiten und neue Städte zu errichten, deren Mutter nach Oleg's Wunsch Kiew werden sollte.

Kiew ist die Mutter der moskowitzischen Städte geworden. Es hat Nowgorod zwar nicht als Handelsplatz, wohl aber als Hauptstadt des Warägerreiches entthront und dessen Macht vom Norden nach Süden verlagert. So ist das Warägerreich, schon immer eng dem Mittelmeer, der ewigen Germanen-schwärme, zugewandt, auch räumlich mit diesem in enge Verbindung gekommen, und wesentlich ist, daß vom Süden her aus Byzanz das Christentum griechischer Prägung ins Warägerreich und damit ins Moskowier Land kam. Schon Igor's Gemahlin Olga hatte nach dessen Tod den griechischen Glauben angenommen; ihr Enkel Wladimir, ein ebenbürtiger wie gewalttätiger Herrscher, führte ihn als offizielle Staatsreligion ein. Damit war der alte Gott der Slawen, Perun, dessen goldverleibtes Bild auf dem Hügel Kiew's stand, entthront; damit entschwand aber auch Balwater Wetan aus dem Bewußtsein der nordischen Waräger, mit dem Perun, auch ein Donnerer, gewisse verwandte Züge hatte.

Kiew ist jetzt die drittgrößte Stadt der UdSSR, wenn auch mit 800 000 Einwohnern im weitem Abstand hinter Moskau und Leningrad. Im Jarenreich war die Stadt etwas vernachlässigt; man wollte lieber in Moskau noch in dem damaligen Peleraburg gern an die ältere Schwester im Süden, die eigentliche Wiege aller moskowitzischen Kultur, erinnert sein, wie man in der offiziellen Geschichtsschreibung des Jarenreiches überhaupt das Bewußtsein der germanischen Gründung des Staates zu unterdrücken versuchte. Doch übte sich Kiew nicht nur als geistiger Mittelpunkt des Landes, sondern war es bis zu einem gewissen Grade auch. Von Kiew sind immer wieder Erneuerungsbewegungen ausgegangen, die das erstarrte Leben vor allem auch der orthodoxen Staatskirche wieder beleben wollten. Kiew verließ sich bei diesen Bestrebungen auf seine Vergangenheit, an die es durch viele bemerkenswerte Baudenkmäler, Kunstschatze, uralte Bücher und berühmte Heiligenbilder erinnert wurde. Ein Mittelpunkt des geistigen Lebens war das uralte Höhlenkloster Lavra, um 1050 von dem Abt Ilarion angelegt und im 12. Jahrhundert zur Lavra, das ist eine selbständige Mönchsabteilung, erhoben. Dieses Kloster, ein ungeheurer Komplex von Kirchen, Kapellen, Wohn- und Lehrgebäuden, steht auf einem Felsklotz, und in diesen weichen, aber sehr festen Fels haben in früheren Jahrhunderten die Mönche Gänge und Höhlen gebohrt, um dort ihre Toten zu bestatten, aber auch als Zufluchtsstätte in Kriegsläusen, die oft über Kiew gekommen sind. Dieses Kloster Lavra ist für jeden Fremden Besucher von einem seltsamen, fast unbemerklichen Reiz. Von Bedeutung ist, daß es neben der Leiche des ersten moskowitzischen Chronisten, Nekor, über die Jahrhunderte hinweg auch dessen Chronik aufgehoben hat, die den Warägerzug und die späteren Ereignisse bis ungefähr zum elften Jahrhundert beschreibt und die die Grundlagen für alle moskowitzischen Chroniken geworden ist. Die Nekor-Chronik enthält auch manches, was für die Germanenkunde von Wichtigkeit ist.

Im März 1918 haben deutsche Soldaten Kiew besetzt. Vorher waren für einige Monate die Bolschewiken dort gewesen. Was sie in der verhältnismäßig kurzen Zeit an Graueln verübt haben, das haben unsere Landsturmeute mit Entsetzen gesehen. Unvorstellbar der Gedanke, was in den vergangenen zwelundzwanzig Jahren unter der jüdisch-kommunistischen Diktaturkraft aus der Mutter der moskowitzischen Städte geworden ist!

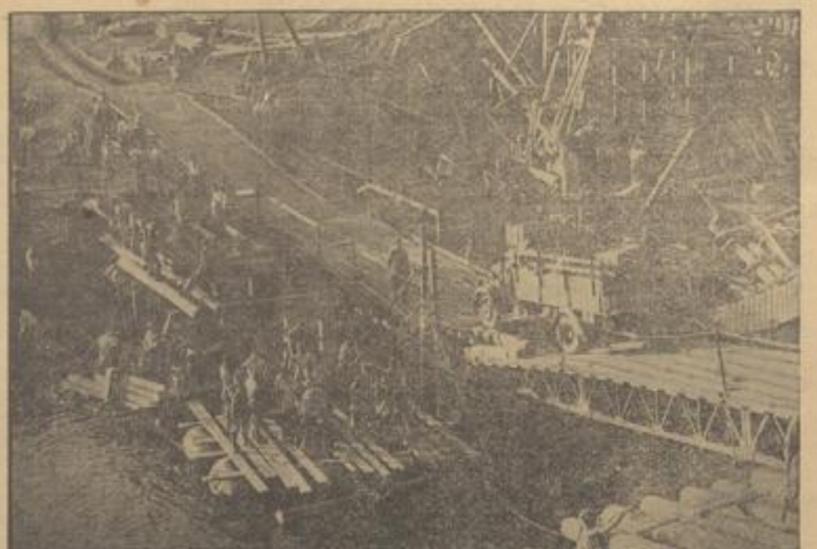
G. G.



Ein Dorf wird genommen. Männer der Waffen-ff am schweren MG. H. St. Zischel-Weltbild (W.)



Spanische Freiwillige in Berlin. Auf dem Bahnhofs-Bahnhof in Berlin trafen Angehörige einer spanischen freiwilligen Fliegerstaffel zum Kampf gegen den Bolschewismus ein. Zweiter von rechts der Führer der Freiwilligen. Dritter von rechts der spanische Botschafter in Berlin. — Weltbild (W.)



Neben der von den Sowjets zerstörten Brücke wuchs in steigender Arbeit die Wehrbrücke. Daneben bauen die Wienerer schon wieder eine feste Kriegsbrücke. W. W. W. — Weltbild (W.)